

**Veröffentlichung:**  
**Nathanstraße Nr. 5**  
 (Eigener Druck.)

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr o. m.

Veränderungen werden nicht zurückgegeben, namentlich Einleitungen nicht berücksichtigt.

**Abendigungen**  
 nicht die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgen.

Postsparkassen-Konto 30.690

# Deutsche Wacht.

**Veröffentlichung:**  
**Nathanstraße Nr. 5**  
 (Eigener Druck.)

**Bezugsbedingungen:**  
 Durch die Post bezogen:  
 Vierteljährig . . . K 3.20  
 Halbjährig . . . K 6.40  
 Ganzjährig . . . K 12.80

Für Eilt mit Zustellung im Haus:  
 Monatlich . . . K 1.10  
 Vierteljährig . . . K 3.20  
 Halbjährig . . . K 6.40  
 Ganzjährig . . . K 12.80

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Postgebühren-Gebühren.

Einzelstücke Abonnements gelten die zur Abbestellung.

Ar. 24

Sissi, Sonntag, 22. März 1908

33. Jahrgang

## Hochschulfragen.

Sechzig Jahre, erste Lehrjahre für das österreichische Deutschtum, sind seit dem „Völkerfrühling“ des Jahres 1848 ins Land gezogen. Die politische Erkenntnis der Deutschösterreicher haben sie nicht zu bereichern und zu läutern vermocht, wir stehen heute auf demselben doktrinären Standpunkt wie damals und während die nichtdeutschen Volksstämme nur einem Ziele, den völkischen Idealen, ihr ganzes Streben weihen, laufen wir vielen Hasen nach, sind doktrinär bis in die Knochen und zerfleischen uns zur Freude unserer Gegner wegen Doktorenfragen.

Die Hochschulfrage bewegt heute sowohl unser Volk, als auch die nichtdeutschen Volksstämme dieses Reiches. Bei uns geht der Kampf um: Die Professor Wahrmond! — Die Professor Mayr! Anders gestaltet sich die Hochschulfrage bei den Nichtdeutschen. Diesen handelt es sich ausschließlich um nationale Ziele. Ueber die Bestrebungen der nichtdeutschen Volksstämme, die sich zum gemeinsamen Aufsturm zusammengeschlossen haben, hiebei die heftigsten nationalen Gegnerschaften, sowie allen Zwist und Parteihader beiseiteschiebend, verlautet folgendes:

„Die ruthenischen, slovenischen, italienischen, kroatischen und rumänischen Mitglieder des Budgetausschusses, ohne Unterschied ob liberaler oder clerikaler Gesinnung, haben Besprechungen über den Vorgang bei der Beratung des Unterrichtsetats abgehalten. Es wurden von den genannten Parteien fünf Entschlüsse beantragt und zwar von den Ruthenen auf vorläufige Ultraquisierung der Lemberger Universität und Errichtung einer vollständigen ruthenischen Universität nach fünf Jahren; von den Slovenen wird die Errichtung einer slovenischen Rechtsfakultät in Laibach gefordert werden; die Kroaten werden die Anerkennung der an der Ugramer Universität abgelegten Prüfungen verlangen; die Italiener werden die Errichtung einer vollständigen Universität in Triest fordern und die Rumänen die Aktivierung einer Lehrkanzel für rumänische Sprache und Geschichte an der Czernowitzer Universität verlangen.

Auch bei der Beratung der Justizangelegenheiten soll, namentlich hinsichtlich der Sprachenfragen, ein einheitliches Vorgehen beobachtet werden.

Die Beratungen über die Zusammenwirkung der genannten Parteien sind noch nicht abgeschlossen. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, werden diese Parteien auch später,

namentlich in nationalen Angelegenheiten zusammengehen; ja, es soll beabsichtigt sein, aus diesen Fraktionen einen eigenen parlamentarischen Verband zu bilden, dessen Mitglieder auf dem Boden der nationalen Autonomie stehen würden. Falls die Bildung dieses Verbandes gelingen sollte, würde er an achtzig Mitglieder zählen und somit einer der stärksten Klubs des Hauses.“

Wir gehen ernstesten Zeiten entgegen! Noch ist die Zeit der selbst verschuldeten nationalen Einbußen nicht vorüber.

## Das Deutschtum im Ausland und seine Erhaltung.

(Aus der Feder eines Reichsdeutschen.)  
 (Schluß.)

Abgesehen von ganz besonderen Verhältnissen wird das Reich nur für solche Deutsche eintreten, die Reichsangehörige sind.

Ehe wir erörtern was etwa von Privatpersonen aus für das Deutschtum im Ausland geschehen könnte, wird es gut sein, die Vorfrage zu untersuchen: „Auf welche Weise haben sich denn die Deutschen im Ausland bisher behauptet?“ Die Antwort ist sehr einfach. Die Deutschen haben sich inmitten fremder Völker wirtschaftlich behauptet in erster Linie durch ihre persönliche Tüchtigkeit. Wenn der historisch Gebildete hier einwirft, daß die deutschen Auswanderer

## Bekehrung.

Emilie Stipischnegg-Stifter.

„Ein Brief aus Europa!“ Der junge Farmer wachte vorerst mit dem Armel des gestreiften Hemdes den Schweiß von der braunen Stirne, dann wachte er bedächtig und gründlich seine Finger in dem blaueidnen Taschentuch. Jetzt erst griff er zögernd nach der umfangreichen Hülle.

„Ein Brief aus Europa!“ Der Postbote war abgefertigt, der junge Farmer hatte den Baumstamm, den er eben behauet, im Stiche gelassen und war in das niedere Haus getreten. Er setzte sich an den viereckigen, eichenen Tisch und legte den Brief vor sich hin.

„An Herrn Georg Wille“ — von wem konnte er sein? Er stand mit niemanden im Briefwechsel dort drüben außer mit der Anna, dem einfältigen Mädchen — und nicht einmal mit der so eigentlich.

Den Betrag des S. Loes hatte sie bestätigt — somit genug. Uebrigens war es gar nicht ihre Reife, ungelente Schrift. — Einfältiges Ding! Sich einzubilden, er werde sie heiraten. Er fühlte gar keine Verpflichtung dazu. Warum versing sich der Vogel auch allzu leicht im Netz, da mochte er nun in den Schlingen zappeln. Uebrigens — was fehlte ihr denn? Hatte er nicht ein hübsches rundes Sümmchen für das Kind geschickt — weiterhin sollte sie sorgen.

Unter diesen Gedanken hatte Georg die Hüllen abgelöst, eine nach der andern und warf sie ärgerlich auf den gestampften Lehmboden. Wann kam denn endlich einmal der eigentliche Brief zum Vorschein und warum war er denn mit Papier und Pappendeckel umwickelt? Oder sollte etwas anderes in dem Päckchen sein?

Wahrhaftig ein Bild!  
 Das Bild eines etwa einjährigen Kindes. Das Kind Annas — sein Kind. Da lagen einige erläuternde Zeilen auf einem Blatte bei. Von des

kleinen Georg Tauspaten. (Der Kleine hieß also Georg, so wie er, der Vater.) Weil das Bild gar so gut ausgefallen ist, der neue Photograph sei ein Tausendbassa. Es werde den Vater doch freuen, sein junges Ebenbild zu sehen.

Sein Ebenbild? Mit wahrer Andacht betrachtete Georg das runde, stramme Kerlchen. Dann stand er auf und holte sich einen schmalen Spiegel im Holzrahmen, der an der Wand hing. Doch gut, daß der Händler ihn neulich für das Nachtlager hier gelassen hatte, obgleich sein freundlicher Wirt ihn nicht annehmen wollte.

Ja, ja — es war richtig. Es waren seine Augen, die Stirne — auch der Mund zeigte Ähnlichkeit. Sein Sohn! Und er hieß auch Georg. Ein ganz junger, ein neuer Georg Wille, Wille? Nein, das nicht. Seinen vollen Namen hatte er nicht, er hieß nach der Mutter. Das war ganz in Ordnung, sie hatte ihn ja auch bei sich. Wenn er ihn aber herübernähme? Hier war Platz genug für den kleinen Bengel, überdies wollte er die Farm ja noch vergrößern. Das Nöige dazu besaß er schon. Und die alte Matty konnte die Pflege des Kindes übernehmen, sie war ja verlässlich und sorgte gut für das Geflügel und anderes Hausgetier.

Jetzt mußte er auflachen. Freilich, die Mutter wäre hier — als Pflegerin wenigstens — besser am Platze. So mußte denn das Kind bei ihr bleiben, sie war entschieden eine lästige Draufgabe für ihn. Da hätte er sie am Ende gar heiraten sollen! Fiel ihm nicht ein. Sein freies, ungebundenes Leben aufzugeben. Wozu denn? In den umliegenden Farmen fand sich manch' schönes Kind, das man in die Arme schließen konnte, ohne dabei die Ehefesseln klirren zu hören. Frei wollte er sein und bleiben.

Er hatte von jeher die Freiheit geliebt, war auch nie in derselben beschränkt worden. Von seinen Eltern am allerwenigsten. Die sahen ihm

jeden Wunsch an den Augen an. Und als die böse Seuche ins Land kam, die beide an einem Tage hinwegraffte, war er bei den Großeltern noch mehr verhätschelt worden. So gut würde es seinem Bubem wohl nicht werden.

Wahrhaftig ein prächtiger Junge! Diese strammen Beinchen und runden Patschhändchen, diese lachenden Augen und das wirre Geträusel um das gutgeformte Köpchen. Ob er selbst auch so allerliebste gewesen war? Der Vater hatte ihm erzählt, er sei ein reizendes Kerlchen gewesen und auch späterhin hatten seine Blicke oft mit Stolz und Freude auf ihm geruht! So wie jetzt seine Blicke auf dem Bilde ruhten. Sein Sohn! Das kribbelte ihm förmlich wonnig über den Rücken.

Ah bah — da war ja schließlich auch nichts Besonderes daran und allmählich gewöhnt man sich an diesen neuen Gedanken.

Draußen wieherten die Pferde, die Hunde bellten — er wollte einen Ritt durch die Prärie machen und unterwegs bei Jurnys nachfragen, ob er für morgen die Arbeiter bekommen könne. Die tüchtigen Stegerburschen sollten seine Farm zu einem statlichen Gehöfte machen. Bob sollte inessen die Kinder holen, die er gestern eingekauft hatte.

Georg trat in die Hausüre, piff dem schwarzen Diener, dem er die nötigen Weisungen gab, ließ sich von der alten krummen Matty Brot und Käse in den Ledersack packen und schwang sich auf das vorgeführte Pferd.

Einen raschen Blick warf er noch in den Pferch. Das niedliche weiße Ponny dort — das würde für seinen kleinen Georg passen. Jetzt noch nicht, aber in etlichen Jahren. Wenn er ihn zu sich herüber nähme. Er nahm ihn aber nicht. Das Kind wäre ihm doch nur eine Last ohne Mutter. Und mit der Mutter — eine doppelte.

Hopp, Brauner, über den Baumstamm, vorwärts unter den mächtigen Wipfeln, durch die schimmernde Prärie!

in Böhmen, Ungarn, in Rußland ihr Fortkommen zum mindesten teilweise schützenden Privilegien verbanden, so ist darauf zu bemerken, daß ihnen diese Privilegien nicht um ihrer schönen Augen willen verliehen und immer minder bestätigt wurden, sondern als Entgelt für die von ihnen erwarteten und auch tatsächlich vollbrachten Gegenleistungen.

Die alten Ungar Könige haben die Siebenbürger Sachsen seinerzeit berufen, um das Grenzland mit Pflug und Schwert gegen die halb wilden Rumänen und Petschenegen zu halten und weil sie dies vollbracht haben, hat ihnen auch der König in ihr gemeinsames Wappenbild das ehrende Wort verliehen: „Zur Erhaltung unserer Krone.“

Ein guter Teil der persönlichen Tüchtigkeit der deutschen Kolonisation in allen Jahrhunderten beruhte aber auf ihrer überlegenen deutschen Kultur und das Geheimnis ihrer Fortexistenz als Deutsche mitten unter stammesfremden Völkern liegt lediglich darin, daß sie durch die Pflege deutscher Schulen und deutschen Gottesdienstes ihre mitgebrachte höhere Kultur gleichzeitig mit ihrem Volksbewußtsein und ihrer angestammten Sprache fortlaufend auf die nachkommenden Geschlechter übermitteln haben.

Wir können es durch alle Jahrhunderte nachweisen, daß die deutschen Siedler an allen Enden der Welt sich der grundlegenden Wichtigkeit ihrer Schulen für ihre Selbsterhaltung wohl bewußt waren.

Die Siebenbürger Sachsen haben den Unterricht in ihren Schulen sogar forgesetzt, wenn sie bei den feindlichen Invasionen sich in ihre berühmten Bauernburgen zurückziehen mußten. Ein Turm der Ringmauer war der Schulturm, dort wohnte der Schulmeister und dort wurde für die Kleinen Schule gehalten, während die Großen auf dem Auszug nach dem Feind waren. Ich habe einmal bei Hermannstadt eine derartige Burg besucht auf einem Vorhügel der Karpathen. Als ich in ihrer Mauern Kreis eintrat und vor mir die ehrwürdige Kirche, ein Denkmal der Hohenstaufenzeit, und zur rechten den halbverfallenen Schulturm in den letzten Strahlen der Abendsonne sah, da wußte ich, warum die Sachsen heute noch mit solcher Zähigkeit ihre deutsche Schule zu retten suchen.

Was wir dort vom frühen Mittelalter wissen, das erleben wir im Baltischen heute; kaum ist die äußerste Gefahr für Leib und Leben vorüber, so schicken sich die deutschen Baltten an mit den größten Opfern ihre Gymnasien wieder herzustellen.

Wenn uns dies von dem stolzen Herrenstamm, den die Mutter Germania geboren, nicht wundert, so dürfen wir uns umso mehr freuen, wenn vor

einigen Wochen die Schwaben in Südungarn, dieses Volk einfacher Bauern, von ihrer Regierung seine deutschen Schulen zurückverlangte.

Wenn ein Bauernvolk, das keine führende Schicht von Gebildeten hat, das Vertrauen nach der deutschen Schule als eine Hauptforderung seines politischen Programmes aufstellt, dann brauchen wir nicht mehr lange zu fragen, mit was wir zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande am meisten beitragen können.

Das Wichtigste von allem ist die Sorge für deutsche Schulung der Jugend. Wer die Jugend hat hat die Zukunft, aber nur der hat die Jugend, der die Schule hat.

Wo das Deutschtum im letzten Jahrhundert erloschen oder zurückgegangen ist, geschah es stets dadurch hauptsächlich, daß der deutsche Nachwuchs keine deutschen Schulen mehr besuchen konnte. So ist in den letzten vierzig Jahren das Deutschtum in den meisten ungarischen Städten, im letzten Jahrhundert in Südtirol und in den dreizehn und sieben Gemeinden im Bergland von Verona und Vicenza durch die magyarische, beziehungsweise italienische Schule stark geschwächt worden.

Gerade die betrübenden Erfahrungen im Etschtal und in den Sprachinseln zu seinen beiden Seiten haben im Jahre 1880 zur Gründung des Deutschen Schulvereines in Wien geführt, der sich gleich von Anfang an das Ziel gesetzt, nicht bloß an der italienischen Sprachgrenze, sondern auch an der slavischen Sprachgrenze in ganz Oesterreich durch Errichtung von Schulen und Kindergärten zu retten, was zu retten ist.

Sprachgrenzen sind flüchtig wie die Grenzen zwischen Land und Meer; bald gewinnt der eine Teil bald der andere, und an allen Sprachgrenzen gibt es Orte mit gemischtsprachiger Bevölkerung. Die nationalen Minoritäten in solchen Orten sind schon in ruhigen Zeiten, noch mehr aber in Zeiten nationaler Verheerung, wie dieselbe gegenwärtig an der ganzen slavischen Grenze besteht, in steter Gefahr die Beute der stärkeren, beziehungsweise der aggressiveren Nation zu werden. Der aggressivere Teil ist an unserer Ostgrenze gegenwärtig meist das Tschechentum, schon weil es durch Einwanderung aus dem relativ überbevölkerten tschechischen Teil Böhmens überall zahlenmäßig gestärkt wird, und oft, namentlich in den Industriebezirken, sehr rasch bedeutend in die Ueberzahl kommt. Etwas analoges beobachten wir ja auch bei uns bezüglich der Konfessionen in aufblühenden Fabriksorten, deren Zahlenverhältnisse sich oft plötzlich ändern, weil die massenhaft zuziehenden Arbeiter aus Orten anderer Konfessionen kommen.

Dort stand auch der junge Hahn auf einem Strohhäufen im Kreise seiner Haremfrauen und schlug lustig mit den Flügeln. Georg schöpfe einen kleinen Holzklübel voll des frischen Wassers und ließ dem reichen Kräher einen tüchtigen Guß zukommen, der ihn samt seinen Hofstaat aus der behaglichen Stimmung riß und aus des jungen Farmers gefährlichen Nähe trieb. Als Georg wieder in das Zimmer zurückkehrte, fand er die alte Matty vor dem Tische stehend und das Bild des Kindes aufmerksam betrachtend.

„Himmel, welch' schöner Junge, rief die Alte. Oder ist es ein Mädchen?“

„Warum nicht gar“, erregnete Georg. „Natürlich ist es ein Junge und — und — mein Junge.“

Die Alte öffnete ihren zahnlosen Mund und blinzelte dann schlau mit den rotgeränderten Augen. Nach einer Weile sagt sie: „Wenn er nur aufkommt.“ Kleine Jungen sind schwerer groß zu kriegen als kleine Mädchen. Der kleine Timmy von Browns brüben, sie zeigte mit der dünnen knöchigen Hand durch das Fenster nach der Gegend, in der die nächste Farm lag, „ist gestern gestorben.“

„Gestorben? An was denn?“

„Husten hat er gehabt und Fieber. War ein schwacher Kerl und ist nicht gut gepflegt worden. Na, die Browns haben's nicht gar dick. Ist auch noch blutjung, die Frau Jane, und versteht nichts von Kinderpflege. Hätte sie nur mich gefragt, ich hab' sechs Jungen großgezogen.“

Gestorben, gestorben! Der kleine Timmy gestorben! Keine gute Pflege, die Mutter nichts davon verstanden. Und sein eigener Junge? Hätte der eine ausreichende Pflege? Die hundert Dollars, die er geschickt hatte, waren doch eine lächerlich kleine Summe und dann — Anna war so jung, kaum achtzehn Jahre alt, die verstand sicherlich nichts von der Kinderpflege, da konnte ihr der Bub' unter den Händen sterben. Georg stand so in

Dazu kommt, daß die Tschechen die wohlwollende Unterstützung des Klerus, der katholischen Kirche und meist auch des sehr mächtigen grundbesitzenden Adels haben.

Die Tschechen haben aber für den nationalen Kampf noch den Vorsprung des ihnen allen und unter allen Umständen anhaftenden nationalen Chauvinismus, um nicht zu sagen Fanatismus.

In allen Tschechen, ob katholisch oder protestantisch, lebt noch der Geist der alten Hussiten, der keine Schonung für den Deutschen kannte.

Gelingt es den Tschechen in einem zweisprachigen Ort die Mehrheit im Gemeinderat zu bekommen, so richten sie, um sich zu behaupten, ihr Hauptaugenmerk darauf, womöglich das Tschechische zur einzigen Schulsprache im Dorfe zu machen, weil erfahrungsgemäß fast alle, die als Kinder, sei es die deutsche oder die tschechische Schule besucht haben, sich als Erwachsene zu der betreffenden Nationalität stellen, auch wenn vielleicht ihre beiden Eltern der anderen angehört haben. Der Kampf um die Vorherrschaft der Nationalität wurde oft geradezu zu einem Kampf um die Schule.

Vor 50 Jahren ist es den Tschechen auf diese Weise nur zu oft gelungen ein gemischtsprachiges Dorf im Laufe einer Generation tschechisch zu machen.

Heute kommt dies allerdings nicht mehr vor, dank zunächst einem Gesetze zum Schutz der nationalen Minderheiten welches bestimmt, daß jede Schulgemeinde verpflichtet ist, für die nationale Minorität eine eigene Volksschule mit deren Sprache als Unterrichtssprache einzurichten, sobald die Eltern von mehr als 40 schulpflichtigen Kindern es verlangen.

Dieses Gesetz ist seinerzeit im Parlament durchgesetzt worden zum Schutz der tschechischen Einwanderer in deutsche Orte.

Heute käme es oft den Deutschen zu gut. Es ist aber schon der Kosten halber sehr begreiflich, daß jede Gemeinde sich so lange wie möglich sträubt, eine derartige Minoritätsschule für die andere Nation zu bezahlen, und es ist Tatsache, daß bei gleicher Rechtslage, die Tschechen immer leichter zur Durchsetzung ihrer Ansprüche kommen als die Deutschen.

Es braucht oft unglaublich lang, bis die Behörden sich von der tatsächlichen Existenz von annähernd 100 deutschen Kindern überzeugen können.

In solchen Fällen hilft der Schulverein einer derartigen deutschen Minorität eine Schule zu bauen und deren Unterhalt zu bestreiten, bis alle Winkelzüge der Gegner überwunden sind und bis die betreffende Gemeinde die Schulvereinschule zu einer öffentlichen machen muß. Wenn es sich in allen diesen

Das war ein Leben! Frei und ungebunden, von niemanden auf der weiten Gotteswelt abhängig, niemanden verantwortlich, nur auf sich selbst gestellt. — Spät am Abend lehrte Georg heim. Er war etwas ermüdet und hielt die Zügel lässig in der Hand. Langsam trabte er dem Hause zu. Es erwartete ihn ja niemand, niemand freute sich seiner Heimkehr. Er hätte auch bis Winternacht ausbleiben können. Ja wenn — das wäre etwas anderes. Was huschte aber dort weißes über die Schwelle der offenen Haustüre und eilte ihm entgegen?

Ein freudiger Schreck fuhr ihm durch die Glieder, um sich gleich darauf in einem kräftigen Fluch zu entladen. Das war Kassy, die junge Dogge, die er sonst immer freundlich begrüßte. Diesmal aber bekam das getreue Tier nur einen Schlag mit der Reitpeitsche als Gruß. Warum hatte sie im Halbdunkel auch ausgesehen wie ein weißgekleidetes Kind.

Georg wartete sich auf sein hartes Lager, vorher aber legte er das Bild des Kindes auf einen Holzstuhl neben sein Bett. Im Traum sah er den kleinen Jungen hoch oben auf dem Braunen sitzen, ohne Zügel, ohne Sattel. Ganz frei saß der kleine Kerl, stand sogar auf und hob ein Beinchen in die Luft. Das Pferd schüttelte sich, machte einen Sprung und raste dann wie toll einen steilen Abhang hinab. Entsetzt schrie Georg auf und schlug mit den Händen um sich. Lärm und Gepolter — erschrocken fuhr Georg in die Höhe. Gottlob dem Kinde war nichts geschehen, er hörte es wieder fröhlich aufjauchzen.

Welch' toller Spud. Da krähte ja nur der junge Hahn und mitten im Zimmer lag der Stuhl mit zerbrochener Rückenlehne. Wo war aber das Bild? Mähmützig kroch Georg aus dem Bett und hob das Bild unter dem eichenen Tisch hervor. Dann schlüpfte er in seine Beinkleider und ging hinaus, um sich im großen Wassertrog zu waschen.

tiefes Brüten versunken, daß die alte Matty ihn dreimal fragen mußte, ob er sein Frühstück wolle, ehe er antwortete. Kopfschüttelnd ging sie aus dem Zimmer, das Schütteln wurde aber förmlich zu einem Schwanken, als Georg sie zurückrief und ihr auftrug, schnell etwas Wäsche in seinen Lederkoffer zu packen, er werde noch heute verreisen.

\* \* \*

Am Schiff. — Es war ein gutes Fahrzeug mit tüchtiger Maschine und konnte das seinige leisten, immerhin entsprach aber die Leistung nicht der Ungeduld eines vorwärts drängenden Vaters. Georg sah den das Schiff umkreisenden Möven nach und beneidete sie um ihre Flugkraft. Mit so einem Dampfer nahm die Fahrt gar kein Ende. — Anfangs bekümmerte Georg sich nicht um die übrigen Reisenden, doch eines Tages erregte ein kleiner, etwa vierjähriger Junge seine Aufmerksamkeit. Das Kind schien Feuer in den Adern zu haben, es kletterte auf alle Kisten, schlüpfte in alle Winkel und riß alles an sich, was nicht nielt- und nageltest war. Die Mutter des kleinen Unbundes, eine blasse, schwächliche Frau war der schwierigen Aufgabe, ein solches Kind zu beaufsichtigen augenscheinlich nicht gewachsen und so mochte es auch kommen, daß plötzlich der Schreckensruf ertönte: „Ein Kind über Bord.“ Wie ein Blitz durchfuhr es Georg, ehe noch die nötigen Vorbereitungen zu einer Rettung getroffen werden konnten, war er in das Wasser gesprungen und strebte dem weißen Kleinkind nach, das sich auf dem glatten Spiegel blähte. Nun hatte er das Kittelchen erfaßt und zog es mit einem Freuenenschrei an sich, Georg war ein guter Schwimmer und gelangte bald in das Rettungsboot, das ihn und seine kleine Last aufnahm. Als sie am Deck geborgen waren und die halb sinnlose Mutter sich in heißem Dankgefühl ihm zu Füßen warf, schob er sie fast rauh von sich und murmelte: „Hab ja gedacht, es wäre mein Junge.“

## Zwei Schwestern.

Roman von Herbert von Felsen.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

„Gnädiges Fräulein sind wohl zum ersten Mal im Leben auf Reisen?“

Herta schreckte bei der unermuteten Anrede zusammen; dann sah sie erstaunt in das lächelnde Gesicht des Doktors, das sich ein wenig zu ihr herabbeugte.

„Weshalb glauben Sie, daß dies meine erste Reise ist?“

„Sie genießen anscheinend noch so intensiv mit der ersten unverbrauchten Kraft Ihrer siebzehn oder achtzehn Jahre. Habe ich nicht recht?“

„O nein, zwanzig bin ich, Herr Doktor, und meine erste Reise ist dies auch nicht; aber meine Genußfähigkeit ist noch dieselbe wie damals, als ich meine Eltern zum ersten Male begleiten durfte.“

„Bewahren Sie sich dieselbe noch recht lange, mein Fräulein,“ sagte er ernst, „das ist ein ganz besonderer Vorzug für eine junge Dame in Ihrer Lage.“

„In meiner Lage?“ wiederholte sie befremdet. Dann wurde sie rot. Sie verstand plötzlich, worauf er anspielte, und diese Freimütigkeit machte sie ordentlich betroffen. Ein ähnlicher Hinweis wäre unerhört gewesen bei den Herren ihres bisherigen Bekanntenkreises; der wurde im Gegenteil auf das sorgfältigste vermieden.

„Nun ja,“ erläuterte er harmlos, „das verwöhnte Töchterchen reicher Eltern gerät leichter in Gefahr, blasiert zu werden, als der gewöhnliche Sterbliche, der sich seine Genüsse mit Opfern erkaufen muß.“

„Freilich,“ erwiderte sie, „da haben Sie recht.“ Ein Schatten wie von Traurigkeit legte sich für einen Moment um das junge Gesicht. „Ich bin auch weit davon entfernt, Reichtum als einen Vorzug zu empfinden; ich habe im Gegenteil schon oft gedacht, daß selbst errungene Genüsse besser munden müssen als die, welche einem ohne eigene Anstrengung zuteil werden.“

Aber um so blasiert zu sein, daß man auch an der schönen Gotteswelt keine Freude mehr zu empfinden vermag, dazu gehört doch ein Grad von Ueberfüllung, welcher bei mir niemals eintreten wird. Vorläufig bewahrt mich davor meines Vaters sparsame Natur, und wenn ich einmal so selbständig schalten und walten darf, will ich mir weise Mäßigung als erstes Gesetz vorschreiben.“

„Vortrefflich! Sie reden für eine junge Dame von zwanzig Jahren merkwürdig verständig; so, als hätten Sie schon manchmal ernsthaft nachgedacht.“

„Ernsthaftes Nachdenken ist nach Ihrer Ansicht wohl nicht Sache von jungen Damen?“ fragte Herta munter. Der Ton, den der Doktor ihr gegenüber anschlug, war ihr neu, aber er zog sie an und ließ sie aus ihrer sonstigen Zurückhaltung heraustreten.

„Ehrlich gestanden, so habe ich bis jetzt gedacht, und Ausnahmen bestätigen ja auch nur die Regel.“

„Es verbrieft mich aber, daß Sie eine so ungünstige Meinung von meinen Geschlechtsgenossinnen haben, und ich möchte Ihnen gern eine bessere beibringen. . .“

„Geben Sie sich keine Mühe! Es macht mir nun einmal mehr Vergnügen, Sie als eine Ausnahme zu betrachten; lassen Sie es mir doch!“

Sein Blick fixierte sie aber, trotz der mit lachendem Munde getanen Aeußerung, so ernsthaft forschend, daß sie es verwirrend empfand und sich von ihm abwendete.

„Sehen Sie,“ sagte sie, um ihn von ihrer eigenen Person abzulenken, „dies wundervolle Bild!“

Der weiße Regal der Jungfrau hob sich, wie von Purpurglut umloht, von dem reinen Blau des Himmels ab. Die schneelosen Schroffen der Bergriesen lagen in violetten Schattierungen da, wie dunkles Geäder des leuchtenden Grundes. Und diese Märchenpracht umrahmt von den in tiefen Schatten liegenden Vorbergen, aus denen sie herauszuwachsen schienen, der Schnigen Platte

mit ihren großen, kräftigen Linien und dem buxtumschleierten Abendberge. Und während die Augen der beiden an dem prachtvollen Bilde hingen, verfolgten sie mit Entzücken, wie sich die Farben wandelten, wie wenn eine unsichtbare Hand hinter den Kulissen arbeitete. Das tiefe Rot dämpfte sich langsam zu einem silbernen Grau, bis der letzte Farbenhauch erlosch und die Bergwelt wieder in Schatten lag.

In ihrer tiefen Ergriffenheit hatten sie es nicht beachtet, daß sich hinter ihnen und an den anderen Fenstern die Menschen drängten, die das selten gesehene Naturschauspiel des Alpenglühens in einer weniger stillen Weise unter mannigfaltigen Ausrufen des Entzückens in den verschiedensten Idiomen genossen. Erst Vater Schröters laute, joviale Stimme, die nach ihnen rief, weckte sie gleichsam aus einer Verzauberung.

Er hatte eben den Herren seiner Gesellschaft den Vorschlag gemacht, irgendwo in einem gemüthlichen Winkel des Speisesaals oder sonstwo ein paar Flaschen Sekt miteinander auszustechen, um die neue Bekanntschaft zu begießen, und forderte auch Olbrich dazu auf. Vor einer halben Stunde noch hätte dieser entschieden abgelehnt; jetzt verbeugte er sich zustimmend. Sein Blick ging zu Herta hinüber, die mit keiner Miene erkennen ließ, daß der Vorschlag ihres Vaters auch ihren Beifall fand. Eher schien es, als mißfiel er ihr. Sie empfand die geräuschvolle, etwas zubringliche Art ihres Vaters in der That wieder verlegend; auch bemerkte sie, daß sich bereits manch neugieriger, erstaunter Blick nach ihm und seiner Gesellschaft umwandte. Wenn die Herren dankbar und bereitwillig zustimmten, so geschah es zum Teil aus dem Grunde, weil sie gern die Gelegenheit ergriffen, sich aus der allgemeinen Beobachtung heraus in einen stilleren Winkel zu flüchten, sagte sie sich, und dies Bewußtsein prägte ihrem Gesicht wieder jenen Ausdruck von Kälte und Zurückhaltung auf, der ihr in ihrer Heimat das Renommee der Spröden und Unzugänglichen verschafft hatte. Nachher aber wurde sie bald ebenso vergnügt wie die andern, und das war wohl nicht allein auf Rechnung des köstlichen Schaumweins zu setzen, der die Zungen löste und Zwang und Steifheit in wohligeres Sichgehenlassen wandelte. Doktor Olbrich hatte ein merkwürdiges Talent dafür, sie aus sich selbst herauszulocken, und so plauderte sie ganz gegen ihre sonstige Art zutraulich mit dem Manne, der sich ihre Sympathien im Fluge zu erwerben verstanden hatte. Wally schwamm in Entzücken. Selbst Thielen wurde gesprächig. Nur auf Mama Schröder übte der Sekt die entgegengesetzte Wirkung; sie war sanftselig ein bißchen in ihrer Sofaecke eingenickt.

Nach diesem Abend traf man noch ein paar mal zusammen, theils zufällig, theils auf Verabredung. Zuerst

reiste der Doktor ab, der seinen Wanderstab weiter setzen mußte, weil er in verhältnismäßig kurzer Zeit noch viel sehen wollte, dann die drei Freunde, während Schröters nach ein paar Wochen in ruhigem Genießen in Interlaken zubrachten, Wochen, die den beiden Mädchen — voneinander uneingestanden — durch eine Erinnerung und eine Hoffnung verklärt wurden; glaubte doch jede, daß das beim Abschiede gesprochene „Auf Wiedersehen in der Heimat“ ganz besonders bedeutungsvoll geklungen hätte.

## II.

„Ich sage dir, Wally, das ist eine Torheit, die ich als verständiger Vater nicht zugeben darf. Wirst mir eines Tages recht geben, und nun sei geschick und heule nicht; du weißt, das kann ich nicht vertragen.“ In der That, Herr Schröder vertrug es nicht, eins seiner Kinder weinen zu sehen, aber nicht, weil es ihn zum Zorn reizte, sondern weil es sein Herz wehmütiger machte, als er es sich zuweilen gestatten wollte. Auch jetzt drohte Wallys herzbrechendes Weinen seinen vernünftigen Entschluß umzustößen; durch den polsternden Ton klang schon eine leise Unsicherheit, und die Augen, die böse zu blicken sich bemühten, glitten unruhig zwischen Tochter und Gattin hin und her.

Wally lag in einer Ecke des eleganten Salons in einem Sessel, den Kopf gegen die Lehne gedrückt und das Taschentuch vor den Augen. Die Mutter saß vornübergebeugt in ihrem Stuhl und blickte nachdenklich auf ihre im behäbigen Schoß gefalteten Hände herab. Ein halbunterdrückter Seufzer, ein mitleidiger Blick, der dann und wann nach dem Winkel hinübertwanderte, aus dem das Schluchzen ertönte, verriet ihre Parteinahme für die Tochter. Herta saß mit aufgestütztem Kopfe am Fenster und starrte in das Blattwerk der Kastanien, welche die an dem Hause vorüberziehende Landstraße flankierten. Auf der Sitze zwischen den Braunen stand die feine Falte, welche Unmut und Nachdenken so oft hineinzeichnete.

Was die kleine Familie in diesem Augenblick bewegte, war nichts mehr und nichts weniger als ein Heiratsantrag. Vor einer Viertelstunde hatte Leutnant Benno von Reißbach bei Herrn Schröder um Wallys Hand angehalten und war, wenn auch mit erlesenster Höflichkeit, so doch ohne Vorbehalt abgewiesen worden. Wally erfuhr das Resultat dieser Werbung erst, nachdem er schon das Haus verlassen hatte, als ein Faktum, an dem es nichts zu ändern gab und war außer sich darüber. Das hätte sie nimmer erwartet, daß ihr Vater einem so vornehmen, glänzenden Offizier, der seinem Kinde die Ehre antat, es heiraten zu wollen, abweisen würde. Sie verstand ihn einfach nicht.

„Aber Vater, ich bitte dich,“ klagte sie zwischen ihren Tränen, „was hast du nur gegen Venn . . . gegen Herrn von Reißbach! Er ist doch ein so reizender Mensch, und wir lieben uns.“

„So, woher denn schon die große Liebe? Kennst ihn ja kaum,“ knurrte Herr Schröter, der, die Hände auf dem Rücken gefaltet, mit wuchtigen Schritten, die auf dem weichen, den ganzen Boden deckenden Teppich dumpf erdröhnten, hin- und herschritt.

„Ei, liebster Mann,“ nahm Frau Schröter die Partei der Tochter, „es gibt doch auch eine Liebe auf den ersten Blick. Wie heißt es doch in dem schönen Gedicht: Zwei Sälen und ein Gedanke, zwei Harzen und ein Schlag.“

„Na, Alte, laß du dich man nicht auf Verzeittieren ein; 's paßt allemal wie die Faust aufs Auge,“ erwiderte der Gatte wenig höflich.

„Ich begreife deine Grausamkeit nicht,“ klagte Wally und rang die Hände.

„So, begreifst du nicht? Aber wenn ich dir nun sage, daß man von Reizendsein und von Liebe allein nicht leben kann — und sonst hat er dir nichts zu bieten, nur Schulden.“

Wally richtete sich aus ihrer geknickten Haltung empor und setzte sich kampfergüteter. Ihre Miene, ihr Achselzucken besagte: „Weiter nichts? Bloß darum soll ich ihn nicht haben?“

„Schulden? Aber Papa, welch' Offizier hätte die nicht! Und was kann es dir ausmachen, ihn ein bißchen zu arrangieren. Ich bin's ja zufrieden, wenn meine Mitgift etwas bescheidener wird; ich will nichts als ihn. Nein, Papa, die Schulden sind kein Grund für dich, deine Tochter unglücklich zu machen. Sei gut!“

Das letzte wurde mit gefaltet vorgestreckten Händen und stehender Stimme gesagt. Auf Mama Schröter verfehlte die kleine Pose auch die beabsichtigte Wirkung nicht; sie war allezeit eine schwache Mutter, die ihren Kindern auch die allertörichtesten Wünsche erfüllt hätte. So wandte sie sich denn ebenfalls mit bittender Geberde ihrem Manne zu und sagte sanft überredend: „Gib nach, liebster Mann, du siehst, du machst das Kind nur unglücklich mit deiner Härte.“

Herr Schröter wahrte sich verzweifelt gegen diesen Ansturm auf sein väterliches Gemüt.

„Zum Kukuck auch, soll ich darum mein Leben lang geschafft und gesorgt haben, daß der erste beste Windbeutel mein sauer erworbenes Geld kriegt, um damit seine Schulden zu bezahlen? Meine Tochter kann bessere Partien machen.“

„Bäster Mann,“ sagte Frau Schröter gleichmütig, „einen vornehmen Mann willst du doch für deine Tochter haben; aber der vornehme reiche Mann der

braucht deine Tochter nicht, der kann eine standesgemäße Partie machen, der vornehme arme Mann dagegen nimmt sie, weil er Geld braucht.“

„Das ist nicht wahr, Mama,“ brauste Wally auf, Venn von Reißbach würde mich auch haben wollen, wenn ich arm wäre. Mein Reichthum ist ein Zufall, der nichts mit unserer Neigung zu tun hat.“

„Ae Gott ja, Kind,“ beschwichtigte die Mutter erschrocken, „es kann ja sein, daß du recht hast; ich dachte nur so in meinem dummen Verstande —“ Sie sprach nicht weiter aus, was sie gedacht hatte, aus Sorge, das Töchterchen von neuem zu kränken.

Hertas Lippen kräuselten sich herbe. Was ihre Mutter in ihrer einfachen Logik gesagt hatte, war ihr aus der Seele gesprochen. Für sie stand es fest, bedurfte es keiner Beweise, daß Venn von Reißbach in Wally nur das reiche Mädchen suchte, das seinen Verhältnissen aufhelfen sollte. Von vornherein hatte sie gegargwöhnt, daß die Anknüpfung der Bekanntschaft damals in der Schweiz nur aus diesem Grunde geschehen war, als eine Machination von Dudenhöft. Reißbachs Auitreten in Hermsburg kaum vier Wochen später, die rasche Werbung nach kaum zwei-, dreimaligem Zusammentreffen bestärkten sie in dieser Gewißheit. Es überraschte sie nicht, zu hören, daß er Schulden hatte; sie hatte es erwartet. Sie hätte zu Wally hinstürzen, sie an beiden Händen fassen und ihr zurufen mögen: Begreifst du denn nicht, weshalb er dich will? Hast du kein Gefühl für das Unwürdige, Schmachvolle, nicht deiner selbst, sondern deines Geldes wegen begehrt zu werden? Aber sie bezwang sich. Sie durfte es nicht, sie hatte ja keinen Beweis dafür, daß dem wirklich so war; das sagte ihr ja nur ein unabweisliches Gefühl. Und dann wäre es auch grausam gewesen. Wally mit ihren zweiundzwanzig Jahren war ja harmloser als ein sechszehnjähriger Backfisch, der eben die ersten scheuen Schritte in die Welt hineintut. Sie glaubte sich geliebt, einzig und allein ihrer kleinen Person wegen; warum ihr den Stachel des Zweifels ins Herz senken? Es änderte nichts an dem Kommenden — denn heiraten würde sie Reißbach schließlich doch, wie sie ihr eigentwilliges Schwesterchen kannte. Mit gebundenen Händen mußte sie dabeistehen und zusehen, wie Wally den armen Vater langsam herumbachte mit Bitten und Tränen, die von der guten, törichten Mutter wirksam unterstützt wurden. Ihr schüchtern dazwischen geworfenes: „Ueberleg's doch noch wenigstens, Wally; ich glaub' nicht, daß ihr zu einander paßt,“ verhallte unbeachtet.

(Fortsetzung folgt.)

## Belehrendes.

### Deutschösterreichische Terzinen.

Von Karl Pröll.

Gebante, du vom Geist gebor'nes  
Wollen

Und Zielebtang und Glückserob'rungs-  
Sehnen,

Erlöse mich aus dumpfen Unmuths  
Grollen!

Mit ganzer Kraft das Deuschthum zu  
bekennen,

Das macht die Seelen frei und fest  
die Herzen.

Nicht mehr die Scham soll uns die  
Stirne brennen.

Gehäufte Schmach auf einmal auszu-  
merzen,

Der Hornedruf stets lauter schallt von  
innen.

Hinweggetilgt noch werden alte  
Schmerzen.

Ja es gelingt, wir müssen nur  
beginnen.

### Goldförner.

Ein echter Dichter, der erkoren,  
Ist immer als Naturalist geboren,  
Doch wird er ein roher Bursche bleiben,  
Kann ihm in die Wiege die Fee nicht  
verschreiben

Zwei Gaben aus ihrem Wunderland:  
Humor und die feinste Künstlerhand.

„Freund, laß dir raten!“ — Ja, das  
alte Lied.

Am Scheideweg sogar, dem Schicksals-  
vollen,

Hätt' Herkules, bevor er sich entschied.  
Erst alle seine Tanten fragen sollen!

Die Heimat ist, wo man dich gerne  
erscheinen, ungern wandern sieht.

## Praktische Mittheilungen.

**Blutstillen.** Im ersten Augenblick herrscht bei plötzlichen Verwundungen mit starkem Blutverlust gewöhnlich große Kopflosgigkeit. Ist nicht gleich ein Arzt zur Stelle, so weiß man meistens nicht, wie man die Blutung stillen soll. Deshalb merke sich jeder folgendes sichere Verfahren: Man nimmt ein Bäumchen Watte, taucht es in reines heißes Wasser und legt es auf die Verletzung. Der Erfolg ist überraschend: selbst bei Verletzung der Pulsader hört sofort die Blutung auf. Nur Watte allein aufgelegt, oder solche in kaltem Wasser getaucht, äußert nicht die gleiche Wirkung.

**Erdene Geschirre** sollte man vor dem Gebrauch erst in einen Topf mit kaltem Wasser legen, dieses langsam zum Kochen bringen und ebenso wieder erkalten lassen. Auch sollte man solches Geschirr nie auf das offene Feuer, sondern stets auf die Herdplatte stellen.

**Wie entfernt man Moos von Holz, Steinen, Dächern und Wänden?** Man streicht die mit Moos besetzten Stellen mit einem Brei von frisch gelöschtem Kalk, welchem man Eisenvitriol zugesetzt hat, an; das Moos stirbt ab und kann mit Wasser abgespült oder mit einer Bürste entfernt werden.

**Brennessel als Haarmittel.** Die Brennessel soll ein ausgezeichnetes Haarerhaltungsmittel sein, ja sogar noch mehr, sie soll dort, wo die Haarzywiebeln noch nicht erstorben sind, wieder neuen Haarwuchs erzeugen. Das Rezept ist folgendes: 200 Gramm feingehackter Brennesselwurzeln werden in einem Liter Wasser und einem halben Liter Essig eine halbe Stunde gesotten und dann der Absatz abgeseigt. Mit dieser Flüssigkeit wird der Kopf vor dem Schlafengehen gut gewaschen. Um das Sprödewerden der noch vorhandenen Haare zu verhüten, wird der Kopf wöchentlich einmal mit feinem Salatöl abgerieben.

**Grübe gewordene Spiegel oder Glas** reinigt man am besten mit

ganz verdünnter Schwefelsäure, die man mit einem Schwamm aufträgt; das Glas wird darauf mit Wasser abgewaschen und mit Englischrot poliert. Die Säure darf nicht zu lange am Glase bleiben und man muß die Hände davor schützen.

**Das Geflügel braucht Staubbäder** aus einer Mischung von feiner Asche, Sand und trockener Erde, der etwas pulverisierter Kalk oder Schwefelblüte zugesetzt ist. Diese Staubbäder dienen zur Vertreibung des Ungeziefers und sollten daher den Tieren in der wärmeren Jahreszeit stets zur Verfügung stehen.

**Wie erhält man Winterreier?** Neben guter Fütterung ist es ein unabwiesbares Bedürfnis, daß die Hühner Zutritt zu einem Sandhaufen haben; ist dies nicht möglich, so müssen Eierschalen, möglichst zerkleinert, gefüttert werden. Man hat schon im Spätsommer darauf zu achten, daß man für den Winter Grünfutter beschafft; Kraut und ganz besonders Winterkohl sind hier neben Rüben die geeignetsten Pflanzen.

## Weiteres.

**Wichtige Auslegung.** Bauer: „Sie, Herr Reiter, können Sie denn nicht lesen, was da oben angeschrieben steht? Ihr Pferd hat mich getreten!“ — Reiter: „Hätten Sie beobachtet, was da geschrieben steht, würde mein Pferd Sie nicht getreten haben. Da steht groß und breit: „Fuß weg!““

**Zurücksetzung.** Frau Justizrätin (zu ihrem Gatten, der mit ihr wegen des verunglückten Mittagessens zankt): „Mußt du mir denn immer Vorwürfe machen . . . Du hast doch sonst für jeden Raubmörder eine Entschuldigung!““

einzelnen Fällen jeweils auch nur um kleine Gruppen von Volksgenossen handelt, die der Gefahr der Entnationalisierung enttriften werden, so ist deren Gesamtzahl doch eine recht beträchtliche, was bei der Länge der Sprachgrenze und bei den vielen kleinen Sprachinseln in Währen und Südsteiermark ja selbstverständlich ist.

Angeichts der schweren Aufgabe, an so vielen Orten zu helfen, war es doppelt erfreulich, daß ein Jahr nach der Gründung des Wiener Schulvereines, aus seinen reichsdeutschen Ortsgruppen sich ein selbstständiger helfender Verein gebildet hat.

Dieser Verein ist unser Allgemeiner Deutscher Schulverein zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande, der sich, wie sein Name sagt, seine Aufgabe und sein Ziel viel weiter gesteckt hat und dem gesamten Deutschtum auf der weiten Welt dienen will.

Wenn schon die Einnahmen des Wiener Schulvereines viel zu klein sind für sein österreichisches Arbeitsfeld, so sind es die des reichsdeutschen Schulvereines noch viel mehr.

Während die zehn Millionen Deutschen in Oesterreich etwa jährlich 400.000 Mark opfern, bringen wir mit unseren 55 Millionen Volksgenossen nur etwa die Hälfte zusammen, das ist, etwa der vierte Teil von dem was die sieben Millionen Tschechen für ihren Schulverein beisteuern und dabei ist das Arbeitsfeld nicht viel kleiner als die bewohnte Erde.

Glücklicher Weise ist unter dem Eindruck der vom Schulverein und vom Alldeutschen Verband beeinflussten öffentlichen Meinung das Reich mit einem allmählich auf 600.000 Mark erhöhten Jahresbeitrag für die deutschen Auslandsschulen eingesprungen.

Aus diesem Stock werden aber nur die großen Auslandsschulen in fremden Hauptstädten unterstützt, welche wesentlich den Interessen von Reichsdeutschen dienen, und die zum Teil das Recht haben das einjährige-Freiwilligenzeugnis zu erteilen.

Solche Schulen sind z. B. in Constantinopel, Brüssel, Antwerpen, Saloniki.

Schulen für deutsche Untertanen anderer Kulturstaaten kann das Reich nicht unterhalten. Hier muß das Volk selbst, organisiert im Schulverein, in die Lücke treten, und auch der Verein ist an gewisse Rücksichten auf die fremden Staaten gebunden, in deren Gebiet unsere Volksgenossen wohnen. Tatsächlich hat die Art der Arbeit unseres Vereines noch nie zu den leiftesten zwischenstaatlichen Schwierigkeiten geführt und dadurch einer Reihe von Mitgliedern der regierenden Fürstenthäuser die Teilnahme an unseren Bestrebungen ermöglicht. Erst im vergangenen Jahre

hat Ihre Majestät die Kaiserin, Ihrem Wohlwollen für unsere Sache durch eine reiche Spende Ausdruck gegeben.

Was die bisherige Tätigkeit des Vereines anbelangt, so kam von außereuropäischen Ländern für seine Liebestätigkeit fast nur Südamerika mit seinen mehr geschlossenen deutschen Siedlungen in Betracht, und auch dieses erst seit einigen Jahren, nachdem es von unserer leistungsfähigsten Ortsgruppe, von Hamburg, zu ihrem Arbeitsfeld gewählt worden ist.

Nach dem Burenkrieg wurde die Schule in Johannesburg reich bedacht, im großen und ganzen kann der Verein, solange die Zahl seiner Mitglieder nicht in ganz ungewohntem Maße wächst, für die überseeische Diaspora und ihre Schulen nur in besonderen Nothfällen, wie es damals der Fall war, mit materieller Hilfe eintreten.

Im allgemeinen leiden diese Schulen in Nordamerika, Australien usw. auch weniger unter eigentlichem Geldmangel, als unter der Schwierigkeit, geeignete Lehrkräfte zu bekommen.

Hier hat die vom Schulverein unter großen Schwierigkeiten eingerichtete Lehrervermittlungsstelle einem dringenden Bedürfnis abgeholfen und wird sowohl von den Schulgemeinden draußen, als von unseren Lehrern, die die Welt sehen wollen, fleißig benützt.

Auch in diesem Punkt ist die wohlwollende Unterstützung des Reiches, beziehungsweise seiner Glieder, dankbar hervorzuheben. Trotz des Lehrermangels haben verschiedene Bundesstaaten, darunter auch unser engeres Heimland, es zugestanden, daß diesen Lehrern die Jahre, die sie in solchen deutschen Auslandsschulen zubringen, als Dienstjahre angerechnet werden.

In Europa kommt als Arbeitsgebiet in erster Linie unsere östliche Nachbarschaft in Betracht und zwar käme hier das Baltentland, Oesterreich und Ungarn in Frage.

Die deutschen Baltentländer haben nach der Revolution mit einer Opferwilligkeit, die jeden anderen deutschen Stamm beschämt, ihre Schulen aus eigenen Mitteln wieder hergestellt.

In Ungarn wäre eine Unterstützung durch Geld sehr angebracht, da schon die jetzigen Lehrergehälter sowohl bei den Sachsen als bei den Schwaben kaum aufgebracht werden können.

Indessen liegen hier politische Schwierigkeiten vor. Die magyarische Regierung will auf jede Weise die Schulen der Deutschen magyarisieren und vergrößert deshalb die staatlichen Ansprüche an die Schulgebäude, Lehrerbefoldungen usw. absichtlich, um

auf diesem Wege die Gemeinden zu zwingen, einen Staatsbeitrag anzunehmen und dafür auf den letzten Rest von Einfluß auf ihre Schulen zu verzichten, was gleichbedeutend mit vollständiger Verdrängung des deutschen Unterrichtes wäre. Die Annahme einer etwaigen geldlichen Unterstützung aus dem Reiche würde, was bereits offiziell ausgesprochen wurde, den betreffenden Gemeinden die schwersten Nachteile bringen.

Glücklicherweise liegen in Oesterreich keine unüberwindlichen Hindernisse dieser Art vor. Wenn der Schwerpunkt der Tätigkeit des Allgemeinen Deutschen Schulvereines seit dessen Gründung dorthin gelegt ist, so bedarf dies keiner weiteren Begründung. Unser Schulverein geht daselbst Hand in Hand mit den dortigen Schulvereinen, insbesondere mit dem Wiener Schulverein.

Die beiden Schulvereine haben in den ersten 20 Jahren ihres Bestehens 60 Schulen auf eigene Kosten erbaut und 248 Orten Bauunterstützungen bis zu 12.000 Mark in einem Fall gewährt.

Von diesen Schulen sind die meisten im Laufe der Jahre von den Gemeinden übernommen worden.

Zimmerhin unterhalten die beiden Schulvereine jetzt noch ganz aus eigenen Mitteln 16 Schulen und 66 Kindergärten und ermöglichen weiterhin durch ihre Unterstützung den Bestand von 96 anderen Schulen und von 100 weiteren Kindergärten.

Sie gewähren dadurch 10.000 Kindern die Möglichkeit des deutschen Unterrichtes die ihnen sonst verjagt wäre.

Eine weitere Aufgabe hat er sich gestellt in der Errichtung von Büchereien, in der Gewährung von Lehr- und Lernmitteln und in der Bestreitung des Schulbedarfes für arme Gemeinden.

Dazu kommt die Veranstaltung der sehr beliebten Weihnachtsbescherungen.

Die Zahl der Gemeinden, denen in irgend einer Form eine Beihilfe gewährt wurde, beträgt etwa 800.

Von größtem Segen haben sich erwiesen die Spenden, welche an Lehramtskandidaten und Kandidatinnen gewährt werden und die dem Deutschtum schon manchen treuen Helfer erzogen haben.

Rechnen Sie dazu die Zulagen und Ehrengaben für verdiente Lehrer und Lehrerinnen, und die Pensionen für die Ausgedienten — letztere machen allein 50.000 Kronen im Jahr — so haben sie ein Bild der materiellen Leistungen der Vereine.

Von den Spenden an Geld und Gut hängt aber nicht der ganze Segen für unser Volkstum ab, der vom Verein ausgeht.

Endlich am Ziel. Georg trat in eines der kleinen Wirtshäuser des Städtchens und setzte sich an einen Tisch. Da um diese Zeit — es war am Nachmittag — nicht viel Gäste in der Stube waren, setzte sich die rundliche Wirtin zu ihm und knüpfte ein Gespräch mit ihm an. Sie hatte ihm wohl angesehen, daß er von weit her komme und das erregte ihre Neugierde. Georg kam die wirtliche Vertraulichkeit sehr gelegen, er fragte nach allen möglichen Personen aus früherer Bekanntschaft und warf endlich leichtsin den Namen Anna Mendel in das Gespräch. „Ob die Frau das Mädchen kenne?“ Freilich kannte sie das arme Ding. Von ihrer, der Wirtin Ruh werde ja die Milch für das Kind geholt.

Georg stützte eine möglichst gleichmütige Miene auf und fragte: „Armes Ding? Warum arm?“

„Ja du lieber Himmel. So ein blutjunges Geschöpf. Ist ein schlechter Kerl“ — Georg zuckte zusammen — „in das Netz gegangen. Da sitzt sie jetzt mit dem Kind. Er natürlich auf und davon — so machen es diese sauberen Vögel immer. Das Mädchen hat sich halb tot geweint — darnach fragt so einer ja nicht.“

„Und — und — hat er nichts mehr von sich hören lassen? Nichts — für das Kind —?“

„O ja — er hat einmal was geschickt. Mit dem war sie aber bald am Rande. Schulden hat sie ohnehin schon gehabt, dann war sie krank, das Kind hat eine Lungenentzündung erwischt — war' beinahe drauf gegangen. — Jetzt hat sie mit dem Rest vom Geld eine Nähmaschine gekauft und klappert den ganzen Tag auf ihr. Das heißt, wenn der Bub' ihr Ruhe gibt, denn hat sie bei sich.“

Georg hörte nur die Worte „krank, beinahe drauf gegangen“ und kalter Schweiß perlte auf seiner Stirne. „Aber jetzt, jetzt ist das Kind gesund?“ presste er mühsam hervor.

„Frisch und gesund. Die Anna pflegt es aber auch so gut sie kann. Ist ein braves Mädchen. Könn' es besser haben. Der alte General — wie heißt er nun gleich — der die Villa bei der Brücke hat, häu' sie gern als Wirtshäuserin ins Haus genommen. Der alte Fuchs — so ein blitsauberes Ding war' ihm halt recht gewesen. Doch die Anna ist ihm nicht auf den Leim gegangen. Die bleibt bei ihrem Kind und arbeitet bis ihr das Blut unter den Nägeln herausprinnt. — Was ist Ihnen denn, Herr, Sie sehen ja ganz blaß aus.“

Georg erhob sich schwerfällig. „Mir ist nicht ganz wohl — die weite Reise — Ubrigens — ich kann ja die Anna besuchen — habe sie früher auch gekannt. Wo wohnt sie denn?“

Sie wohnte in einem kleinen, niedern Hause hinter der Kirche und Georg stand bald vor der altersgeschwärtzten Haustüre. Der Flur war dunkel und winkelig, doch ein heller Streifen zeigte eine leicht angelehnte niedere Pforte, die in den Hof führte. Georg hörte eine Kinderstimme, ein undeutliches Lallen und das Herz stand ihm fast still vor Erregung. War das sein Kind? Er blickte behutsam durch die Spalte und sah wenige Schritte vor sich ein junges Weib sitzen, das den blonden Kopf über eine Nähmaschine geneigt hatte und eifrig an ihr rieb und puzte. Neben ihr lag in einer Holzbox auf weißen Tüchern ein rundes, rosiges Kind, das eben erwacht zu sein schien. Es streckte Aermchen und Beinchen in die Luft und stieß einige helle, jauchzende Töne aus. Georg lachte in sich hinein. Beinahe wie der junge Hahn auf seiner Farm, der einen Wasserlauf bekommen hatte. Bald wurde der Kleine ungeduldig, er erhob den Oberkörper und konnte mit den dicken Händchen nach der jungen Mutter. Anna wandte sich dem Kinde zu und sagte: „Wart' noch ein wenig, Georgel, gleich bin ich fertig. Dann nimmt dich die Mamma auf den

Schoß.“ Doch der kleine Junge ließ sich mit solchen Versprechungen nicht abspeisen, er zerrte ungeduldig am Kleide der Mutter und sein Fuchsen bekam eine sehr dunkle Färbung. Anna schob die Maschine zur Seite und hob das zappelnde Kerlchen auf ihre Kniee. Mit angehaltenem Atem betrachtete Georg das Bild, das sich seinen Augen bot und es prägte sich unauslöschlich seinem Gedächtnisse ein. Der kleine, holprige mit rissigen grauen Mauern, aus denen allenthalben Unkraut hervorsproß, umgebene Hof und in seiner Mitte auf einem niedern Holzstuhl das schöne junge Weib mit dem holden Kinde in den Armen. Wie veredelt, wie beinahe überirdisch sah das feine, liebliche Gesicht Annas aus, das sie an den Krankkopf des Kindes lehnte. Georg erinnerte sich, in einer Galerie eine Muttergottes mit dem Söhnlein in ganz gleicher Stellung gesehen zu haben; ein Gefühl der Andacht überkam ihn und es war ihm, als müßte er niederknien.

Der letzte Sonnenstreifen verschwand jetzt vollständig hinter den umliegenden Gebäuden und ein kühler Luthauch begleitete die tiefen Schatten. Anna erhob sich, hüllte das Kind in ein weißes Laken und schickte sich an, es in das Haus zu tragen. Da stürzte Georg aus seinem Versteck, umschlang Weib und Kind mit beiden Armen und rief: „Habt mich auch lieb — vergiß Anna, o verabs! Jetzt habe ich euch und nichts in der Welt soll euch mir wieder nehmen!“

Als der kleine Georg groß genug war, um sein weißes Pony zu besteigen, belebten zwei weitere kleine Jungen die hässliche Farm und saßen mit offenen Mäulchen und ehrfurchtsvollem Staunen den Reiterskünften ihres Bruders zu.

Schon die Betätigung der Teilnahme, Besuche von Vereinsmitgliedern, welche einer vereinzelt oder abgelegenen Gemeinde beweisen, daß sie nicht vergessen ist, werden dankbar empfunden und wirken oft mächtig zur Belebung des völkischen Bewußtseins.

Wenn ich oben gesagt habe, daß der Verein so und so vielen Gemeinden die Schule gebaut habe, so ist dies nicht ganz wörtlich zu nehmen; die unterstützten Gemeinden werden, soweit irgend möglich, zu den Unkosten herangezogen und müssen zum mindesten den Bauplatz liefern.

Es will uns manchmal fast unglaublich erscheinen, wenn wir hören, unter welchen Opfern und Selbstverleugnung solche Gemeinden oft geduldig viele Jahre warten, bis der Schulverein sein Baupersprechen einlösen kann. Die 500 Einwohner des Bergdörfleins Switschin am Fuße des Riesengebirges sind so arm, daß sie alle miteinander nur 552 fl. Steuer ausbringen. Sie hätten von den Tschechen bare 6000 fl. bekommen, wenn sie das Tschechische nur als obligatorischen Lehrgegenstand in ihrer Schule eingeführt hätten, aber sie haben das verlockende Anerbieten ausgeschlagen und gewartet.

Noch einen viel größeren Zubaslohn hat erst im letzten Jahre die Irredenta in Triest einer armen Gemeinde versprochen, einer Gemeinde einer kleinen Sprachinsel im benachbarten Gebirge, die sich seit Jahren mit sehr kümmerlichen Schuleinrichtungen behelfen muß. 40.000 fl. haben sie der Gemeinde Floruz in Fersental geboten, wenn sie ihre Schule italienisch machen wolle.

Aber unsere Landsleute an der italienischen Sprachgrenze, ein Geschlecht bairisch-schwäbischer Abstammung sind ihrem Deutschtum nicht weniger treu als die in Böhmen.

Sie haben vertrauensvoll hinaufgeschaut zu dem stattlichen Schulhaus von Palai, das der Schulverein vor einigen Jahren gebaut hat, als Wahrzeichen seines Schutzes.

Wie ein beherrschender Wartturm steht es weithin leuchtend auf einem Hügel im obersten Dorf des Tales und grüßt herüber nach der stolzen Burg von Perlen von der jetzt auch wieder die deutschen Fahnen flattern und in Jahresfrist wird auch Floruz seine Schule im eigenen Hause haben.

In Schwanenberg, einem der armeligsten Dörfer in Mähren, dem der Schulverein im Jahre 1900 endlich zu einer Schule verhelfen konnte, haben Leute, die täglich 10 bis 14 Kreuzer mit Strohflechten verdienen das Angebot von je 20 bis 25 fl. und die Nutznießung von Grundstücken zurückgewiesen, welche ihnen von tschechischer Seite in Aussicht gestellt worden waren, wenn sie ihre Kinder in die benachbarte tschechische Schule schicken würden.

Als endlich die Schulvereinschule eingeweiht werden konnte, da hob der Bürgermeister den Schlüssel gen Himmel und sagte: „Zehn Jahre haben wir auf dich gewartet, der du uns die Herzen der Kinder wieder erschließen sollst.“

Daß es unter solchen Umständen Ehrensache des deutschen Volkes sein sollte, an allen gefährdeten Punkten möglichst rasch hilfreich einzugreifen wird niemand bestreiten, trotzdem müssen Jahr für Jahr wichtige und aussichtsreiche Arbeiten mangels an Mitteln zurückgestellt werden und es kann nicht oft genug auf die Tatsache hingewiesen werden, daß die sieben Millionen Deutschen in Oesterreich und die 55 Millionen Deutschen im Reiche miteinander.

Die Summen, welche das Volk ausländischen Unternehmungen, oft recht zweifelhafter Art, anvertraut, belaufen sich auf Milliarden, für unsere neueste Siedlung in Deutschsüdwest opfern wir hunderte von Millionen um eine Saat für die Zukunft zu streuen, sollte es da dem reichen Deutschland wirklich unmöglich sein für sein ältestes Kolonialland, für die Ostmark, jährlich eine einzige Million aufzubringen?

## Slovenische Zeitungstimmen.

**Der südslavische Gedanke.** Die slovenische, kroatische und serbische Presse beschäftigt zur Zeit ein Gedanke, den der in Belgrad erscheinende „Slavische Süden“ (Slovanski jug) anregt hat, nämlich der Gedanke der Schaffung einer „südslavischen Partei“, die ihre Ableger in allen von Südslaven bewohnten Staatengebilden hätte. Hierzu läßt sich „Narod“ wie folgt vernehmen: Zu dem südslavischen Programme sollten sich alle wahrhaft völkischen Parteien der südslavischen Stämme bekennen. Damit würde die nationale Politik derselben auf eine breitere Grundlage gestellt und es böie zugleich die Grundzüge der künftigen Politik einer Klasse, wohnhaft von den Kärntner Bergen angefangen, an der Adria,

und dem schwarzen Meere bis nach Salona im Süden. Dieses Programm würde eine genaue Orientierung aller südslavischen Völker in den bisherigen verwirren Verhältnissen, die von den benachbarten Großmächten ausgenützt werden, mit sich bringen. Die Ausdehnungsgelüste dieser Großmächte (gemeint ist Oesterreichs Drang nach dem Süden) können sich doch nur zum Schaden sämtlicher Südslaven betätigen. Die Organisation der südslavischen Propaganda in Gestalt einer großen nationalen Partei könnte sich an das Vorbild der internationalen Sozialdemokratie halten. Pflicht der Presse werde es sein, diese Frage ins Rollen zu bringen.

## Politische Rundschau.

**Der Eingriff des Runtius.** Der Fall Wahrmond, der durch das Eingreifen des galizischen Runtius in Wien zu einer politischen Angelegenheit von schwer zu überschätzender Bedeutung zu werden drohte, scheint wieder auf das rechte Geleise gebracht worden zu sein. Der Runtius wird schon demnächst seinen Wiener Posten verlassen. Nach allem Borangegangenen ist das auch selbstverständlich. Der Runtius hat — ob offiziell oder nichtoffiziell ist belanglos — den Versuch gemacht, die Besetzung der weltlichen Lehrkanzeln der österreichischen Universitäten zu beeinflussen. Abgesehen von der den diplomatischen Gebräuchen nicht entsprechenden Form in der das geschah, bedeutet dieser Versuch einen Eingriff in die Selbstständigkeitsrechte des österreichischen Staates und seiner legalen Vertretung, der auch von der Regierung sofort durch die Erklärung zurückgewiesen wurde, daß sie allein befugt sei, die Wahrmondangelegenheit auf Grund einer völlig selbständigen Entschließung zu ordnen. Wie vorauszu sehen war, haben auch sämtliche deutschen Parteien gleichgültig wie sie über das Meritum der Wahrmondsache denken, Deutschfreiheitliche und Christlichsoziale in diesem durch den Runtius heraufgeschworenen Konflikt ausnahmslos im Sinne der Abwehr jedes Eingriffes von Außen in eine innerösterreichische Frage Stellung genommen. Damit ist die gefährliche Spitze, die der Fall Wahrmond erhalten hatte, abgebrochen. Der Verlauf der ganzen Episode hat aber erwiesen, daß die Ueberzeugung, daß die deutschen nationalen Interessen eine Aufrollung der konfessionellen Frage nicht vertragen, weil dadurch die Möglichkeit eines einigen taktischen Vorgehens aller deutschen Parteien in nationalpolitischer Beziehung ausgeschlossen werden würde, daß diese Ueberzeugung in den deutschen Parteien bereits so tiefe Wurzeln geschlagen hat, daß man erwarten darf, daß auch die Wahrmondangelegenheit, nachdem sie wieder auf das richtige Maß ihrer Bedeutung zurückgeführt ist, eine Erledigung finden wird, die keine Erschütterung der innerpolitischen Verhältnisse zu Ungunsten der Deutschen im Gefolge haben wird.

**Nationale Zeitungsschau.** Zum Falle Wahrmond schreiben die „Bukowinaer Nachrichten“: „Das Forum, das einzig und allein Berechtigung hat, zu entscheiden, ob Wahrmond nur eine, zwar scharfe, aber vom Standpunkte der freien wissenschaftlichen Forschung aus begriffliche Kritik geübt hat, oder ob er sich von seinem Temperament zu unüberlegten Ausfällen hinreißen ließ, ist das Gericht und die Wahrmond vorgesezte Unterrichtsbehörde. Statt aber deren Entscheidung ruhig abzuwarten, wurden die christlichsozialen Heerschaaren mobilisiert. Andererseits ließ man sich unbestreitbar auch auf der Gegenseite zu Uebertreibungen hinreißen. Besonders jene Elemente, denen der bereits angebahnte Zusammenschluß der Deutschfreiheitlichen mit den deutschen Christlichsozialen ein Dorn im Auge war und die ihr Heil in dem „Freisinn“ nach dem Herzen der „Neuen Freien Presse“ sehen, bemühen sich eifrig, die Glut zu schüren. Es ist aber nicht recht einzusehen, welchen Nutzen das Deutschtum Oesterreichs von einer Verschärfung der konfessionellen Gegensätze hätte.“

## Aus Stadt und Land.

**Evangelische Gemeinde.** Heute, Sonntag vormittag 10 Uhr, findet in der Christuskirche öffentlicher evang. Gottesdienst statt. — Das geistliche Konzert wurde auf die Charwoche verschoben.

**Auszeichnung.** Der Kaiser hat dem pensionierten Gymnasialprofessor Dr. Josef Pommer, dem früheren Vertreter des Cillier Städtebezirkes im Reichsrat, in Wien den Titel eines Regierungsrates verliehen. — Selten wird eine Auszeichnung mit so allgemeiner Freude begrüßt werden, wie die des Professors Pommer, denn abgesehen von seiner Hochachtbarkeit und Liebenswürdigkeit im Privatleben, hat er sich auch durch seine Begeisterung für die deutsche Kunst einen großen Kreis von treuen Anhängern geschaffen. Insbesondere durch die Hebung fast möchte man sagen, Wiedererweckung des deutschen Volksliedes hat sich Pommer unsterbliche Verdienste erworben, die nun zur Freude aller deutschen Männer, denen Gesang gegeben, auch von allerhöchster Seite anerkannt wurden. Ein hübscher Zufall wollte es, daß die Auszeichnung Doktor Pommer gerade an seinem Namenstage, im offiziellen Blatte veröffentlicht wurde.

**Theaternachricht.** Die Saison geht ihr Ende entgegen. Es finden nur noch 4 Vorstellungen statt. Am Sonntag die Operettenneuheit „Dollarsprinzessin“ als letzte Operettenvorstellung in der diesjährigen Spielzeit. Am Mittwoch wird „Doktor Klaus“ aufgeführt, am Samstag die sensationelle Neuheit „Der Teufel“, von Molnar und am Sonntag wird zum Benefiz des gesamten Chorpersonals der lustige Schwank „Familie Schimmel“ als letzte Vorstellung gegeben. Also Interessantes genug, um den Theaterbesuch in der letzten Woche so angenehm als möglich zu gestalten.

**Schwurgericht Gills.** Für die zweite Schwurgerichtssitzung bei dem Kreisgerichte in Gills wurden als Vorsitzender des Geschworenengerichtes der Kreisgerichtspräsident Anton Coler von Wurmser und als dessen Stellvertreter die Landesgerichtsräte Dr. Herm. Schäfflein, Franz Garzaroli von Thurnloch und Adalbert Rogian berufen.

**Jahres-Hauptversammlung des Vereines „Deutsches Haus“.** Am Donnerstag den 26. März findet die Jahreshauptversammlung des Vereines „Deutsches Haus“ mit folgender Tagesordnung statt: 1. Tätigkeitsbericht des Ausschusses; 2. Säckelbericht; 3. Neuwahl des Ausschusses; 4. freie Anträge.

**Vom Verband deutscher Arbeiter.** Am Samstag den 21. März, um 8 Uhr abends, findet im Verbandsheim „zum Stern“ eine Monatsversammlung statt.

**Konzert der Schüler des Musikvereines.** Das für Mittwoch anberaumt gewesene Konzert der Schüler des Musikvereines im Stadttheater mußte für Dienstag den 24. März angelegt werden. Die Vortragsordnung verzeichnet folgende Stücke: 1. H. Reinecke: a) „Märchen-Vorspiel“, b) „Minuetto“ (Schülerorchester). 2. Ch. de Beriot: 9. Konzert für Violine mit Orchesterbegleitung, Allegro maestoso, Adagio, Allegro. 3. W. v. Mozart: Trio Nr. 7, Es-dur, 1. Satz. Andante. 4. Ed. Grieg: Konzert a-moll, op. 16 für Klavier mit Orchesterbegleitung, Allegro, Adagio Allegro marcato. 5. Max Meyer-Oberleben: op. 31, Nr. 4: „Im Herbst“, für dreistimmigen Frauenchor und Clavier (Chorschule). Der Kartenvorverkauf findet bei Herrn Kaufmann Kridl statt.

**Wilhelm Busch-Abend in Gills.** Die Veranstalter der erfolgreichen Grazer Wilhelm Busch-Feier, die zweimal das Franzens-Theater und einmal den Rittersaal zu füllen vermochte, haben eine Kunstreise nach einigen Städten Oesterreichs unternommen. Sie gastieren in dieser Woche mit der Knopp-Trilogie („Abentuer eines Junggesellen“, Herr und Frau Knopp“, „Julchen“) im Deutschen Haus in Gills. Herr Regisseur Hans Koswiz, der beliebte Gesangs-Komiker der vereinigten Grazer Bühnen, spricht den Text zu den 300 Lichtbildern, die Herr Universitäts-Assistent Adalbert Hennicke vorführt. Der Abend wird durch einen Vortrag des Wiener Kunstschriftstellers Otto Erich Deutsch über die „Die Kunstmittel Wilhelm Buschs“ eingeleitet. Tag und Stunde werden durch Waueranschläge bekannt gegeben werden. Die Karten verkauft Herr Buchhändler Georg Adler.

**Familienabend im Deutschen Hause.** Ob es wohl im alten Babylon auch heitere Familienabende gab? ob auch dort unglückliche Vericht-erlatter lebten, denen nach dem Erwachen aus süßem Morgenschlafe die bittere Aufgabe blühte, in einer halben Stunde ihre Toilette und einen Bericht fertig zu stellen, nachdem ihnen selbst im Schlafe nichts eingefallen war. Ihnen weibe ich eine Thräne kollegialen Mitleides. — Mit dieser Thräne habe ich aber auch das ganze Salz meines Geistes ausgegeben. Wie nun weiter? Wie soll

es bei der schweren Menge des am Mittwoch dargebotenen meiner stumpfen Feder leicht fallen, die empfangenen Eindrücke zu schildern! Es wird vielleicht viel leichter sein, wenn ich mich mit fremden Federn behelfe. Ich nehme eine Pfauenfeder aus der Blechkrone des Prinzen Adihog's, heiliges Symbol der Weisheit! indem ich mich in das Meer meiner Erinnerung tauche, tauchen zuerst die feuchten Geister des Maulbronner Klosters auf: ein prächtiges Bild! Die in Satz und Stimmung äußerst gelungene, für die gesungene Wiedergabe jedoch zu mäßig schwierige Maulbronner Fuge wurde vorzüglich dargestellt. Wenn der Maulbronner Wein so gut war, wie Gesang und Spiel der Mönche, dann waren die wackeren Dorkeller wirklich zu beneiden. Eine gewisse Zurückhaltung, die am Beginne die frommen Gemüter gefangen hielt, wich bald unter der besfeuernden Wirkung des guten Tropfens und des heiteren Sanges vom durstigen Pfäfflein und dann nieng es flott weiter. Stimme und Stimmung der Sänger, insbesondere der Darsteller der Einzelrollen, Dr. Faust (Herr Anton Pag), Abt Entenfuß Herr (Geometer Franz Frig), Cellerar (Herr Direktor Othmar Praszak) waren glänzend. Der gemischte Chor („Liebesfrühling“ von Anton Schamann) hatte eine geradezu zündende Wirkung, besonders reizvoll war das vom Chor sehr zart untermalte Soloduett der Damen Frä. Hail (Sopran) und Frau Rita Stiger (Alt) und das Sopranolo des Frä. Hail, deren weich abgerundete Stimme von einsamer, hellem Wohlklang die Zuhörer zu begeistertem Beifall hinriß, sodaß ein Teil des Chores wiederholt werden mußte. Nun trat die dramatische Muse in ihre Rechte: „Paolacci“, eine wunderbar traurige Komödie vom bekannten italienischen Lieddichter Federico Braccavalle, ein Meisterstück humoristischer Mosaik-Musik. Die Darsteller, Frä. Cloira Bracich (Medda), Herr Ina. Blüthgen (Sanio), Herr Wagner (Tonio) und Dr. Braccavalle (Silvio) waren in Maske und mimischer Darstellung gleich vorzüglich. Gespielt wurde mit umgebender Leidenschaft und flotter Schneidigkeit, mit Klavier, Gitarre und mit den Herzen. Zu tragischer Höhe erhoben sich die Darsteller, als sie am Schluß rot zu Boden sanken. Auch der gefühllose Türstocher, an dem sich Tonio aufhängte, war von der Tragik des Augenblickes so gewaltig erschüttert, daß er zusammenbrach. Die Darsteller und der Dichter-Mime-Komponist-Regisseur Braccavalle fanden für ihre glänzenden Leistungen nach ihrem Tode stürmische Anerkennung, die auf sie zum Unterschiede von anderen Kunstgrößen wiederbelebend einwirkte, sodaß sie sogar sehr lebendig für den Beifall danken konnten. Aus dem blutgetränkten Lande der Paolacci wanderten wir über Meere und Jahrtausende hinüber ins alte Medien. Es ist ein unvergängliches Verdienst der neuesten Altertumsforschung den Namen König Hadrawachs und die medisch-babylonische Hof- und Liebesgeschichte vom Prinzen Adihog's und Prinzessin Doibraces aus dem Dunkel der Vergessenheit ans Licht gebracht zu haben. Der Komponist Josef Biber hat das medisch-babylonische Lokalkolorit in seiner reizenden Musik vortrefflich gezeichnet. Ueberraschend waren die streng historischen echten Kostüme, vor allem der reizenden Prinzessin Oibraces (Frau Rita Stiger), Kaffeetischer, drapiert à la Salome; des Prinzen Adihog's (Herr Haas), Leintuch mit symbolischen Tiergestalten, Storch, das Zeichen seiner eheherrlichen Aufgabe; des würdigen Königs Hadrawach (Herr v. Huber) medischer Hermelinmantel; des Hofmeisters Abcepallus (Herr Stiger) mit echt griechischen weiten Hosen und zuletzt die schmucken, echt historischen Uniformen und Waffen der medischen Kavallerie (Herr Lobenwein und Herr Wagner). Die Regie hatte die Mühe und die schwersten Opfer nicht gescheut und so, an reindrängige medische Vollblutpferde und echte gekämmte Sarsenpferde beigebracht. Gesang und Darstellung war vorzüglich, temperamantvoll und von lebhaftem Humor getragen, der durch zahlreiche Improvisationen gewürzt wurde. Leider versagt es mit der Raum, in die Einzelheiten einzugehen. Sehr belührend war es zu erfahren, daß sich die medische Kavallerie bei ihren Kommandos an den Bierkornent hielt (Defilierung ex! colloquium!) und daß man am medischen Hofe schon seit 3000 Jahren Nikolaiberger und Wpota-Wein trank. Auch der Wein war, wie die Kostüme und Pferde, echt. Ich habe ihn selbst gekostet. Die Klavierbegleitung besorgten in ausgezeichneter Weise Frau Bertha Sadnik und bei den humoristischen Nummern Herr Dr. Kojic, der die komische Be-

leitung mit allerlei heiteren Schlaglichtern versah. Die Pausen zwischen den einzelnen Nummern füllte die Kapelle des Cillier Musikvereines durch zahlreiche vortreffliche Musikvorträge aus. Nach Schluß der offiziellen Vortragsordnung begann der Tanz, der bis in die frühen Morgenstunden währte. Der Geselligkeitsverein und der Männer-Gesangsverein und insbesondere der ausgezeichnete Veranstalter und Leiter des gelungenen Abends, Herr Dr. Federico Braccavalle, der kein Opfer an Zeit und Mühe scheut und alle die zahllosen Hindernisse und Schwierigkeiten siegreich überwand, können auf den glänzenden Erfolg stolz sein. Ich glaube kaum, daß es die alten Babylonier ebenso gut gekonnt hätten.

**Lichtbildervortrag über die Steirer-Alpen.** Am Mittwoch, den 25. d. M. hält Herr Thomas Arbeiter im Kaufmannshaus zu Graz einen Lichtbildervortrag über die Ersteigung der Distriha über den Norbostgrat.

**Pferdemusterung.** Am Freitag wurden hier die in Privatbenützung befindlichen arabischen Pferde einer Kommission zur Musterung vorgeführt. Von 34 vorgeführten Pferden wurden 23 in vorzüglichem Zustande befunden und mit je 10 Kronen prämiert. Einige wurden kriegsdiensuntauglich erklärt und eins wurde der Versteigerung zugeführt.

**Hinauswurf eines Landes-Bürgerschullehrers.** Herr Oswald Laßitzki berichtet weiterhin: „Unwahr ist, daß ich für die Erbeiterung der Leser der „Deutschen Wacht“ sorge; wahr ist, daß ich nur für die Wahrung meiner Ehre sorge. Unwahr ist, daß ich im Vorderzuge berichte, daß mir keine Abschreibfehler unterlaufen sind, im Nachzuge aber selbst den Abschreibfehler nenne; wahr ist, daß ich in der „Deutschen Wacht“ berichtet habe, daß mir statt „einigen“ nur einmal ein Abschreibfehler unterlaufen ist. Oswald Laßitzki, Landes-Bürgerschullehrer. — Alles übrige hat Herr Laßitzki berichtet, nur jenen Satz nicht, in welchem von seinen „Abnormitäten“ die Rede war.“

**Ein Knabe überfahren.** Heute Samstag wurde in den Vormittagsstunden von dem Weitensteiner Postillon vor dem Hause Nr. 22 der Grazerstraße ein zehnjähriger Knabe, namens Johann Buttschar, Fabrikarbeiterssohn überfahren. Der Knabe erlitt eine zehn Zentimeter lange Rißquetschwunde, sowie mehrere Hautabschürfungen. Vom Stadtarzt, Herrn Dr. Gollitsch wurde ihm ein Rotverband angelegt. Er wurde sodann ins Spital gebracht, wo die Wunde vernäht wurde.

**Ein alter Primiziant.** In Klagenfurt feierte in der dortigen Benediktiner-Kirche ein 64jähriger Gymnasial-Professor i. R. seine Primiz: Dr. Phil. Josef Dgorek. Der Primiziant war seit 1871 Gymnasial-Professor. Er begann seine Lehrtätigkeit in Cilli und beendete sie am deutschen Obergymnasium in Lemberg. Nachdem seine Gemahlin gestorben war, widmete er sich in Lemberg theologischen Studien, die er nach seiner Pensionierung in Rom fortsetzte und vollendete. Dr. Dgorek besitzt zwei Kinder: einen Sohn, der als Arzt in Wien wirkt, und eine Tochter (ebenfalls Ärztin), die mit einem Akademie-Professor in Lemberg verheiratet ist.

**10. Kreisturnfest, Graz 1908.** Daß sich auch das 10. Kreisturnfest, das heuer in Graz stattfindet, zu einer großen Heerschau über unsere Turner gestalten wird, beweist, daß bereits 2200 Turner mit 271 Wett- und 1682 Freiübungsturnern aus 100 Vereinen angemeldet sind. Dabei ist zu bemerken, daß erst ein Drittel der 630 dem Turnkreise Deutsch-österreich angehörigen Vereine geantwortet hat, und das Erscheinen vieler anderer, die sich bis jetzt noch nicht geäußert haben, sicher zu erwarten ist. Vorausichtlich dürften an 6000 Turner kommen. Vorderhand wurden 490 Privatwohnungen, 550 Gasthof- und 1116 Massenabnehmerwohnungen angesprochen. Mit einer Reihe von Gasthöfen wurde bereits abgeschlossen. Die Ausgestaltung des Turnplatzes ist in ihren Grundzügen festgesetzt. Zur Bequemlichkeit der Zuseher wird am Turnplatz eine Tribüne für 2000 Personen errichtet werden. Die Beleuchtungsanlagen und die übrigen nötigen Einrichtungen werden vom Vereine „Grazer Herbstmesse“ beigegeben, der den Festplatz bereits vor dem Kreisturnfeste herrichten und mit allen Vorkehrungen versehen läßt. Von ihm wird auch das große Ausstellungsgeze entlehnt, das, wie die Industriehalle und der Reininghaus-Pavillon, als Festraumllichkeit dienen wird.

**Fahnen und Musik bei der Landwehr.** Wie aus beinformierter Quelle verlautet, wird die Landwehr in nächster Zeit Fahnen und Musik

erhalten. Die feierliche Einweihung wird gemeinsam stattfinden und entsendet dazu jedes Regiment den Kommandanten mit einem Offizier. Die Musikten werden derart zusammengestellt werden, daß die Tamboure ausgelassen und vier Hornisten per Kompagnie normiert werden, wovon zwei an die Musik abzusetzen sind, so daß die Musik vorläufig 24 Mann stark sein wird. Die Leute hiezu sind direkt zur Musik zu affektieren. Als Kapellmeister werden Musikfeldwebel vom Heere übersezt, welche die Ausbildung der Mannschaften zu leiten haben. Die neuerrichteten Landwehrmusiken sind vorläufig wegen ihrer geringen Stärke nur als Marschmusiken gedacht und sollen den Offizieren keine Auslagen daraus erwachsen.

**Radfahrer-Kompagnien.** Die Heeresverwaltung beabsichtigt, drei Radfahrer-Kompagnien aufzustellen. Jede Kompagnie wird den Stand von 4 Offizieren und 120 Mann haben. Die Bewaffnung der Radfahrer-Kompagnie besteht in einem Kavalleriekarabiner mit 90 Patronen. Die allgemeine Ausrüstung besteht in einem Fahrrad, einer Komodekappe, einem Wollhemd und dem nötigen Werkzeuge, die Pioniersausrüstung in 16 Sprengpatronen und einer Anzahl von Spaten, Picken usw. Außerdem ist eine Telegraphen- und Sanitätsausrüstung vorhanden.

**Vom Peltauer Gymnasium.** Der Landesauschub hat den Professor am Kaiser Franz Josef-Gymnasium in Pilsau Herrn Johann Preindl in die achte Klasse befördert.

## Schaubühne.

Cyprienne von Sardou. Ein Klassiker der Bühnentechnik, Viktorien Sardou, ein Bundesgenosse von Augier und dem jüngeren Dumas erlangte am Freitag mit seiner Spottdichtung auf die Ehecheidung „Divorcions“! (in der deutschen Uebersetzung „Cyprienne“ genannt) das Wort. Die Wahl war von dem Gast, den wir an diesem Abend begrüßen konnten, der Hofschauspielerin Frä. Julie Serda getroffen worden und es findet dies seine Erklärung in dem Umstande, daß Cyprienne eine Paraderolle birgt, die reichlich Gelegenheit bietet mit künstlerischer Technik zu glänzen. Die lustige kleine Frau Cyprienne von Brunelle mit ihrem funkelnden Temperamente, ihrem allerliebsten dummen Leichtsinne, ihrem abenteuerlichen Hang nach dem unbekanntem Lande der Romantik, ihrer geleiteten Pariser Geotik und ihrem Pariser Spirit gibt Virtuositäten Gelegenheit, das große Pfauenrad zu schlagen. Künstlerische Technik muß denn auch der Gastin in hohem Grade zuerkannt werden. Die aufgezeigte Kunst der Kleinmalerei, die Frä. Serda an ihre Rolle verwendete, ließ zugleich erkennen, daß die Künstlerin die Cyprienne zum Gegenstand eines gründlichen, auch die kleinsten Einzelheiten liebevoll beachtenden Studiums gemacht hat. Für den Zuschauer war darum ihre Leistung auch ein Lehrstück moderner Bühnenschöpfung. Die Zeiten, in denen sich der Schauspieler der Inspiration des Augenblicks überließ und von ihr alles für sein Spiel erhoffte, sind eben vorüber; der Schauspieler von heute hat, wenn er eine Musterleistung schaffen will, ein genaues, sich über jede Einzelheit verbreitendes Studium zu betreiben. Fräulein Serda, die mit reichem Beifalle bedacht wurde, fand einen trefflichen Partner in Herrn Werner-Eigen (Brunelle). Köstlich war der Adhemar des Herrn Bollmann und jedes seiner Worte wirkte launig. Mit Anerkennung ist auch der drollige Oberkellner des Herrn Weismüller zu nennen.

## Vermischtes.

**Erprobtes Mittel gegen schwaghafte Frauen in alter Zeit.** Bis zum Schluß des 18. Jahrhunderts war es in der Stadt Mülhausen in Elsaß Volksgebrauch, diejenigen Weiber und Mädchen, welche sich gesellschaftlich Klatschereien hatten zuschulden kommen lassen oder sonst eines bösen Leumunds beschuldigt oder überführt wurden, einer eigentümlichen Strafe zu unterziehen. Ein glatt behauener Stein mit folgender Inschrift:

„Zum Blapperstein bin ich genannt,  
Den bösen Mäulern wohl bekannt,  
Wer Lust zu Zanf und Haber hat,  
Der muß mich tragen durch die Stadt“

wurde ihnen um den Hals gehangen, den sie unter Hohngelächter der mutwilligen Stadtjugend durch die Hauptstraßen tragen mußten.

**Jeder nach seiner Weise.** Christian Bach, Komponist und Bruder des weltberühmten Komponisten Bach, erwiderte auf den Vorwurf, daß er nur leichte Stücke flüchtig hinsehe und das verdiente Geld noch leichtsinniger verprasse, mit den Worten: Ei, was, mein Bruder lebt um zu komponieren und ich komponiere um zu leben; er treibt's für andere, ich für mich selbst.

**Eine sehr zweckmäßige Einrichtung.** In der Ballade herrscht das Geseh, daß, wenn ein Reisender auf seinem Wege beraubt wird, die beiden nächsten Ortschaften, zwischen welchen der Raub geschehen ist, dem Beraubten seinen Verlust ersetzen müssen.

Serbabnys Unterphosphorsaurer

# Kalk-Eisen-Sirup

Seit 37 Jahren ärztlich erprobt und empfohlen. Vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert Verdauung und Ernährung.

Preis einer Flasche K 2.50, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle: **Dr. Hellmann's Apotheke „zur Barmherzigkeit“**, Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73-75.

Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Gonobitz, Graz, Kinnberg, Laibach, Liezen, Marburg, Mureck, Pettau, Radkersburg, Rann, Windisch-Feistritz, Windischgraz, Wolfsberg.

Nur echt mit untensteh. Schutzmarke.



Serbabnys Verstärkter

# Sarsaparilla-Sirup

Seit 33 Jahren eingeführt und bestens bewährt. Ausgezeichnetes, mild wirkendes Abführmittel. Beseitigt Hartleibigkeit und deren üble Folgen. Befördert den Stoffwechsel und wirkt blutreinigend.

Preis einer Flasche K 1.70, per Post 40 h mehr für Packung.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

## FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

### Eingefendet.

**Toilette.** Nur echter **Mack's Kaiser-Vorax** ist das nützlichste, vielseitigste und unentbehrlichste Toilette- und Reiniungsmittel und verdient die größte Beachtung aller Hausfrauen. Bekanntlich macht Mack's Kaiser-Vorax das härteste Wasser weich und bei täglichen Körperwaschungen des Gesichtes, wie auch des Körpers, wird die Haut nicht nur ganz rein und verliert den unernährlichen fettigen Glanz, sondern sie bekommt jene Zartheit und Frische, welche bei der Damenwelt so sehr gesucht und beliebt ist.

**Braut-Seide** von 55 Kreuz bis 7, 11, 25 p. D. in allen Größen. Feinste und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Auswahl in allen Gattungen. **Selden-Fabrik, Henneberg, Zürich.**



**Rohitscher „Tempelquelle“** schafft Appetit, fördert die Verdauung und regelt den Stoffwechsel. Vertretung f. Steiermark: Ludwig Appl, Graz, Landhaus 14039



Der richtige Name von Schicht's **Waschextrakt** ist **„Frauenlob“**

Es ist das allerbeste Seifenpulver zum Einweichen der Wäsche und bietet vollständigen Ersatz für Rasenbleiche!

Überall zu haben!

14026

Keil's Bodenwische ist das vorzüglichste Einlöschmittel für harre Böden. Keil's Bodenwische kommt in gelben Blechdosen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Gustav Steiger und bei Viktor Wozza in Cilli, in Markt Laffer bei And. Eisbacher, in Roumich bei Josef Becking in St. Marein bei Celach in der Joh. Löschnigg, erhältlich.

## Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

### Serravallo's

## China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.  
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.  
Vorzügl. Geschmack. Ueber 5000 ärztliche Gutachten. J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.  
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: 1/2 L K 2.60 und zu 1 L K 4.80.

### Vortreffliches Schutzmittel!

## MATTONI'S GIESSHÜBLER

naturlicher alkalischer SAUERBRUNN

Korkbrand gegen alle Infections-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend. Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

Um Unterschleibungen vorzubeugen, werden die p. t. Konsumenten von „Mattoni's Giesshübler“ gebeten, die Originalflasche Giesshübler Sauerbrunn bei Tische vor ihren Augen öffnen zu lassen und den Korkbrand zu beachten.

Schutzmarke: „Anker“

## Liniment. Capsici comp.,

Erfolg für

## Anker-Pain-Expeller

ist als vorzüglichste schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 50 h., K 1.40 und 2 K vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unfrer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu. Versand täglich.

## Werner, mein Junge, was willst du haben?

Banbons oder Jays echte Sodener Mineral-Pastillen? Werner antwortet: Banbons und Jays echte Sodener. Aber der Onkel lacht: Nein, das geht nicht, entweder Jays echte Sodener oder Süßigkeiten. Nun entscheidet der Kleine: Da will ich lieber nur Jays echte Sodener. In meiner Klasse nehmen alle Jungen Jays echte Sodener mit in die Schule — die will ich auch haben. Und der Lehrer meint, das sei sehr vernünftig und deshalb war auch nie einer aus der Klasse krank. — Jays echte Sodener kosten K 1.25 die Schachtel und sind in jeder Apotheke, Dragerie u. Mineralwasserhandlung zu haben.

### L. Luser's Touristenplaster

Das beste und sicherste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc. 12884 Hauptdepot: L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meldling. Man verlange **Luser's** Touristenplaster zu K 1.20 Zu beziehen durch alle Apotheken.

## Wollen Sie etwas Feines trinken?

14026 dann können wir Ihnen nur die **ELITEMARKEN** der alkoholfreien

## Ceres Fruchtsäfte

empfehlen:

- \*Johannisbeersaft
- \*Heidelbeersaft
- Apfelsaft
- \*Preiselbeersaft
- \*Traubensaft (weis u. rot)
- \*Weichselkirschensaft

CERES-Fruchtsäfte sollen als Erfrischungsgetränke stets mit 1/3 frischen Quell- oder Mineralwassers event. Syphon vermischt werden; sie werden dadurch ganz hervorragend durststillend ohne dass der Geschmack sich ändert **Georg Schicht A. G. Aussig a. E.** \* Letzte Ernte im Preise bedeutend ernässigt.

## FATTINGER'S Patent-HUNDEKUCHEN

ist das beste Futter für jeden Hund!

Über 250 erste Preise

Empfohlen von allen Züchtlern und Tierärzten

5 kg K 3 20, 50 kg K 23.— ab Fabrik. Preislisten über Fattinger's weitere bewährte Futtermittel für Hunde, Hühner, Tauben, Fasane umsonst und portofrei durch:

## Fattinger's Patent-Hundekuchen

u. Geflügel-Futter-Fabrik Wiener-Neustadt 1875/4

Verkaufsstellen in Cilli: Josef Matič und Gustav Stiger

# Martin Urschko

**Bau- u. Möbeltischlerei**

mit Maschinenbetrieb

Gegründet 1870.

Prämiert Cilli 1888.

Rathausgasse 17 **CILLI** Rathausgasse 17  
empfehlte sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den **grössten Bauten.**

**Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.**  
Lieferung von Parquet-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli und Umgebung auf meine neu hergerichtete

## Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

## Schlaf- und Speisezimmer und Salon-Möbel

Grosse Auswahl in Tapezierermöbel, Salon-Garnituren, Dekorations-Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln etc. etc.

## Komplette Brautausstattungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

Vertretung und Verkaufsstelle von



## Jalousien

neuester Systeme, Holzrouleaux in allen Preislagen von der Braunauer Holzrouleaux- und Jalousien-Manufaktur

**Hollmann & Merkel, Braunau in Böhmen.**

Muster und Kostenvoranschläge auf Verlangen

# The Gresham

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London

unter der Kontrolle der k. k. österreichischen und englischen Regierung stehend. Von der k. k. österreichischen Regierung zur Sicherstellung für die in Oesterreich

Versicherten anerkannten Werte  
**K 34,772.297.08.**

Gesamt-Einnahmen pro 1906 . . . . . K 33,155.775.—

Gesamte Aktiva pro 31. Dezember 1906 . . . . . 229,546.519.—

Zuwachs der Aktiven 1906 . . . . . 5,729.450.—

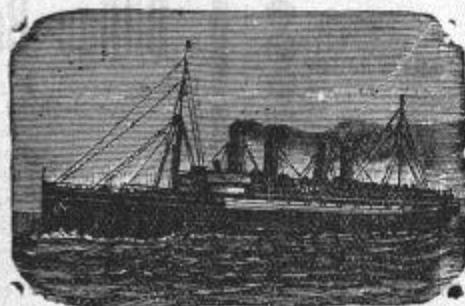
Ausgezählte Polizzen . . . . . 539,742.984.—

Vorteilhafte Tarife. — Liberale Polizzenbedingungen. — Information und Prospekte gratis. 13397

General-Agentenschaft der **Gresham Life Assurance Society Limited** in **Laibach** bei **Guido Zeschko**, Franz Josefstrasse 17.

Im Versicherungswesen eingeführte Personen, die in Stadt und Provinz Verbindungen haben, werden gegen vorteilhafte Bedingungen engagiert.

# Hamburg-Amerika-Linie.



**Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten**

Regelmässige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg nach New-York, ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.

Nähere Auskunft erteilt die **General-Agentur für Steiermark.**

Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.

**Drucksorten** Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli  
liefert zu mässigen Preisen

# Husten

Wer seine Gesundheit liebt, beseitigt ihn.

5254 not. beglaubigte Zeugnisse beweisen, dass sie halten, was sie versprechen

**Kaiser's** 13588

## Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

Aerztlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung Rachenkatarrhe, Krampf- und Keuchhusten.

Paket 20 h u. 40 h, Dose 80 h.  
**M. Rauscher „Adler-Apoth.“** in Cilli. **Schwarzl & Co.,** Apoth. „zur Marienhilf“, Cilli **Karl Hermann, Markt Tüffer.** **Hans Schniderschitsch Rann.**



Grösste Erfindung

nur

fl. 2 55

kostet die soeben erfundene Nickel-Remontoir-

Taschen-Uhr Marke „System-Roskopf Patent“ mit 36stündigen Werk und Sekundenzeiger, **hell leuchtend**, zur Minute genau gehend mit 3jähr. Garantie, (Eine elegante Uhrkette und 5 Schmuck-Gegenstände werden **gratis** beigelegt.) Eine feine, sehr schön gravierte Herren-Silber-Uhr samt Silber-Kette nur **fl. 5.55.** Bei Nichtkonvenienz Geld retour, daher Risiko ausgeschlossen. Versand gegen Nachnahme oder Vorhershendung des Betrages.  
**M. J. HOLZER'S Ww. Marie Holzer** Fabrikniederlage von Uhren, Gold-, Silber-, Chinasilberwaren, sowie von Musikinstrumenten. **Krakau, St. Gertrudgasse 29, Hochparterre** (vormals Dietelgasse 73)  
Reich illustr. Preiskourante gratis und franko. — Agenten werden gesucht.

Grosses Quantum

# gebrauchte Flangenrohre

6 m lang, noch sehr gut erhalten, 300, 500 und 700 mm l. Weite, 4 und 6 mm Blechstärke, offerieren billigst

## Josef Bruckner & Söhne

Eisen und Metalle en gros, Wien II./2, Novaragasse Nr. 42.

14028

# Steckenpferd-

# Lilienmilchseife

Mildeste Seife für die Haut.

14066

**Berühmt** durch **Schonung** des Leinens,  
**Berühmt** durch **blendende Weisse**, die es dem Leinen gibt,  
**Berühmt** durch **völlige Geruchlosigkeit** des Leinens nach dem Waschen,  
**Berühmt** durch **Billigkeit** und grosse **Zeitersparnis** beim Waschen.

ist

13863



Eine absolute **Notwendigkeit** für jeden **gut geleiteten Haushalt.** Man achte auf obige Schutzmarke und hüte sich vor wertlosen Nachahmungen. **Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- und Seifenhandlungen.**

Engros bei

**L. Minlos, Wien, I., Mülkerbastei 3.**



# Kundmachung.

Wegen Umbauung der Amtsräume der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli bleiben dieselben für den Parteienverkehr am Montag den 23. und Dienstag den 24. d. M. geschlossen.

Die Direktion der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Nur echter Mack's



## Kaiser-Borax

14079

Für Schönheits- und Gesundheitspflege.

Kaiser-Borax verleiht der Haut Zartheit und Frische, macht sie weiss, ist vorzüglich zur Mund- und Zahnpflege, bietet grosse Erleichterungen bei Katarrhen und heissem Hals. Kaiser Borax macht jedes Wasser weich und ist das beste Hautreinigungsmittel. Vor-sicht beim Einkauf! Nur echt in roten Kartons zu 15, 30 und 75 Heller mit ausführlicher An-leitung. Niemals lose! Spezialität: Kaiser-Borax-Seife mit Veilchengesuch.  
Alleiniger Erzeuger für Oesterreich-Ungarn: GÖTTLIEB VOITH, WIEN, III/1.

## Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über 1115 Mill. Kronen

Bisher ausgezahlte Versicherungssummen . . . . . 594 " "

" gewährte Dividenden . . . . . 287 " "

Die stets hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach 13991 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

**August Pinter**, Sparkasse-Beamter in Cilli.

PH. MAYFARTH & CO's  
Patent

14078

## selbsttätige „Syphonia“

ist doch die beste Spritze



für Weingärten, Hopfen-Pflanzungen, zur Vertilgung von Obstbaumschädlingen zur Bekämpfung der Blattkrankheiten, Vernichtung des Hederichs und des wilden Senfs etc.

Tragbare und fahrbare Spritzen für 10, 15, 60 und 100 Liter Flüssigkeit mit und ohne Petroleum-Mischapparat.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

**PH. MAYFARTH & Co.**

Maschinenfabriken, Spezialfabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-Maschinen

Prämiert mit über 600 goldenen und silbernen Medaillen etc.

**WIEN II., Taborstrasse Nr. 71.**

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

## KREUZSCHUTZ

GES. GESCH.



BESTER  
GEGEN  
INFECTION

14041

Generalvertrieb f. Oesterreich-Ungarn: D. L. Sedlitzky, Hofapotheker, Salzburg.



liefert rasch und billig

**Sisit-Karten** Vereinsbuchdruckerei Celeja

# Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

gibt

## Heim-Sparkassen

wie neben abgebildet

### kostenfrei



aus. Nur ein Betrag von mindestens **4 Kronen**, welcher wie jede sonstige Einlage verzinst wird, ist gleichzeitig in ein Einlagebuch einzulegen und wird erst bei unversehener Rückgabe der Sparbüchse wieder hinausgegeben. Der Schlüssel der Sparbüchse wird von der Sparkasse zurückbehalten und hat der Einleger in ihm beliebigen Zeiträumen die Büchse der Sparkasse zu übergeben, woselbst in seiner Gegenwart die Oeffnung erfolgt und das Geld gezahlt wird. Der vorgefundene Betrag **muss** in das mitgebrachte Büchel eingelegt werden und darf am gleichen Tage eine Behebung **nicht** erfolgen an jedem anderen Tage ist die Behebung bis auf den Betrag von K 4.— frei.

Die Bestimmungen über die Ausgabe der Heim-Sparkassen sind den bezüglichen Einlagebüchern beigeheftet. Bei Bestellungen von auswärts sind ausser dem Mindestbetrage von K 4.— noch 80 Heller für Porto beizuschliessen. Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli hofft auf die weiteste Verbreitung dieser schon viel bewährten, volkswirtschaftlich und erzieherisch wertvollen Einrichtung.

**Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.**

# Armour's Fleischextrakt.

Dunkel von Farbe. — Stark konzentriert. — Besitzt den Wohlgeschmack des Fleisches. — Die ständige staatliche Kontrolle der Fabrikation bietet eine sichere Garantie für die Güte und Reinheit des Produktes.

Senden Sie uns eine Stanlika-Kapsel unseres Fleischextraktes und wir senden Ihnen ein Kochbuch von Frau Lina Morgenstein gratis und franco.  
**ARMOUR & Co. Ltd. London.**  
 Generalvertretung:  
**Henrich Stössler, Wien L/20.**

## Heirats-Antrag Fabriksbesitzer

in der Nähe von Graz, evangelisch, sehr vermögend, 40 Jahre alt, wünscht sich zu verheiraten und sucht wegen Mangel an Damenbekanntschaft auf diesem Wege, musikalisches, häusliches und gebildetes Mädchen oder Witwe, 26 bis 30 Jahre alt, Grundbesitzers- oder Tochter eines Geschäftsmannes mit entsprechendem Vermögen. Diskretion Ehrensache. Zuschriften erbeten unter „Idealist 1908“ an die Annoncen-Expedition v. Josef Heuberger, Graz, Herrengasse 1. 14064

Solides und tüchtiges

## Mädchen

welches Wohnung und Kost bei den Eltern haben müsste, wird für ein leicht zu führendes Geschäft als Verkäuferin, mitte April aufgenommen. Nähere Auskünfte in der Verwaltung dieses Blattes. 14073

## Gemischtwaren- handlung

mit jährlich zirka 60 000 Kronen Umsatz, komplett eingerichtet, ist sogleich zu verkaufen. Anzufragen bei H. Josef Kärbsch in Bad Nenhaus. 14080

## Puch-Motorrad

6/7 HP, Modell 1907, mit doppelsitzigem Korbbeiwagen, Doppelübersetzungsnahe, Frictionsbremse, Kettenübertragung, (Antiderapant) in sehr gutem Zustande, günstig zu verkaufen. A. Brodnjak, Strido bei Luttenberg. 14082

Tüchtige

## Verkäuferin

die gut rechnen und schreiben kann auch Slovenisch versteht, wird aufgenommen. Offerte mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und womöglich Bild an W. Blanke, Papierhandlung, Pettau. 14081

## Modisten- geschäft

im besten Gange auf altem Posten ist wegen Domicilwechsel sofort abzugeben. Anfragen an

## Antonie Sadnik

Cilli, Herrengasse 27. 14083

Möbliertes

## Zimmer

gassenseitig, 2 Fenster, separierter Eingang ist zu vermieten. Ringstrasse Nr. 16, ebenerdig. 14068

Tüchtiger

## Kanzleibeamter

der auch in technischen Arbeiten ausgebildet ist, sucht einen bescheidenen Posten. Gefällige Anträge unter „S. W.“ an die Verwaltung dieses Blattes.

— Erste Cillier —

# Dampfwäscherei

und

## chemische Reinigungsanstalt

„Frauenlob“ Cilli Herrengasse 20

liefert übernommene Arbeiten **prompt** bei billigen Preisen und **in schönster Ausführung!**

**Grösste Schonung der Wäsche,** da Anwendung schädlicher Chemikalien ausgeschlossen.

**Modernste patentierte Maschinen im Betriebe** u. zw. Waschmaschinen, Centrifugen, Kalander, Plätt- und Glanziermaschinen, Benzinwaschmaschinen, Dämpfer etc. etc.

**Putzwäsche:** Krägen, Manschetten und Hemden etc. **wie neu!** mit Glanz versehen,

**Damen- u. Herrenkostüme, Garderobestücke, Teppiche** Tischläufer, Vorhänge, Store's etc. in Seide, Atlas, Scha' oder Baumwolle, Felle, Pelze, **chemisch gereinigt** und wie **neu appretiert!**

**Provinzaufträge promptest.**

Bei Hotelwäsche entsprechender Rabatt!

Haushaltungswäsche im Abonnement billiger!

## Gedenket der

# „Südmark“

## Lotterie

zugunsten verarmter Alpenländer

I. Haupttreffer **20.000 K** bar

Gesamttreffer **130.000 K** 4500 Gewinnste

Ziehung am 4. April. Ein Los 1 Krone.

Lose in Trafiken und sonstigen Verschleissstellen, oder durch die Leitung Wien, IX/4, Dreihackengasse 4. 14042



Konkurrenzlos billigste Preise!

# Johann Kullich

## Steinmetzmeister

Gaberje Nr. 6 Cilli Gaberje Nr. 6

(gegenüber der Stadtmühle)  
empfehl ich zur Ausführung sämtlicher

## Bau- und Monumentalarbeiten.

Uebernahme ganzer **Gruftanlagen.**

Stets **grosses Lager** von **Grabdenkmälern** von der **einfachsten** bis zur **feinsten Ausführung** in allen gangbaren Steinarten.

Für **fehlerloses Material** wird weitgehendste **Garantie** geleistet.

**Erzeugung** von **Kunststeinarbeiten** wie: **Stiegenstufen, Tor- und Fenstergewände** etc. in anerkannt bester und reinsten Ausführung.

**Renovierungen** alter Grabdenkmäler, sowie **Neuvergoldung** alter Inschriften schönstens und billigst.

**Kostenvoranschläge** und **Zeichnungen** auf **Verlangen** bereitwilligst. 14043

**Feinste Referenzen** über bereits ausgeführte Arbeiten stehen zu Diensten.

## Altdeutscher Divan

wird wegen Raummangel verkauft. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 14070

Grosses, möbliertes

## Zimmer

sowie ein möbliertes Kabinett, mit ganzer Verpflegung an einen oder zwei Herren ab 1. April zu vermieteten Herrengasse Nr. 4, 1. Stock. 14071

Schöne, freundliche

## Wohnung

2 Zimmer und Küche, Waldbenützung, sogleich an ruhige Partei im Falkenturm zu vergeben. 14002

## Elegante Wohnung

im I. Stock, sehr herrliche Lage, 12 Minuten vom Hauptplatz, mit 3 grossen Zimmern, Küche, Speis, Bade-, Diener- u. Vorzimmer, grosser, prachtvoller Herrschafts- u. Wirtschaftsbalkon, mit allem Komfort ausgestattet, sogleich zu vermieten. Anzufragen in Sovodna 66, Katharinenhof. 14037

## Mädchen für alles

von deutscher Beamten-Familie im Sanntale gesucht. Anträge an die Verwaltung dieses Blattes.

## Messtisch

komplett, nebst Perspektiv-Diopter und Aufnahmschirm, ferner

## Nivellierinstrument

System Weger, sind verkäuflich. Wo sagt die Verwaltung dieses Blattes. 14077

## Geschäftshaus

in welchem sich ein grösseres, sehr gut gehendes Gemischtwarengeschäft, sowie ein Gasthaus samt Bierdepot befindet, ist in einem grossen, frequenten Pfarrorte Krains, nahe der Bahn, unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Anfragen an die Verwaltung dieses Blattes. 14076



Soeben erschien:

Die

## Schönheitspflege

der Pariser Schauspielerin von

## Françine Männjoug

Ratschläge und Mittel zur Erhaltung der Schönheit und Jugend!

**Preis 1 Krone**

Vorrätig bei

## Fritz Rasch,

Buchhandlung in Cilli.

